

4844000 Erwerbslose

Zustrom der Außenarbeiter

In der ersten Novemberhälfte hat die Zunahme der Erwerbslosigkeit ein bedingendes Ausmaß angenommen. Während in den beiden letzten Oktoberwochen insgesamt 189 851 Erwerbslose neu hinzukamen, beträgt der Zustrom zu den Arbeitsämtern in der Zeit vom 1. bis 15. November 220 000 Erwerbslose. Die Erwartung, daß bei der starken Ueberlagerung der Arbeitslosigkeit gegenüber 1930 sich die Steigerungskurve jetzt endlich abflachen würde, hat sich auch in der Berichtszeit nicht erfüllt, denn die Zunahme ist nur um 12 000 Personen niedriger als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Wie sich die „Sanierungsarbeit“ in den Reihen der Arbeitslosen auswirkt, zeigt die erschütternde Tatsache, daß

von den 4,84 Millionen Erwerbslosen nur 25 Prozent von der Versicherung, knapp 30 Prozent von der Arbeitsfürsorge, über 34 Prozent von der öffentlichen Wohlfahrt unterstützt wurden, während 17 Prozent überhaupt keine Beihilfe erhielten.

Die Zunahme der Erwerbslosigkeit ist überwiegend durch die Einstellung der Außenarbeiten bedingt. Im Steinkohlenbergbau kamen die seit Monaten anhaltenden Entlassungen zum erstenmal zum Stillstand. Dagegen setzte sich im Maschinenbau und in der Kleinindustrie der Belegschaftsabbau fort. Die Textilindustrie litt stärker unter den ausländischen Währungsverschiebungen.

Severing an die Jugend

Gegen Angsthasen und Parolenschuster

r. Berlin, 25. November. Der preussische Minister des Innern, Karl Severing, sprach am Dienstagabend in einer Kundgebung der republikanischen Jugend in Berlin unter anderem Worte an die Jugend. Severing führte aus:

„Es ist für mich sehr angenehm eine Auffrischung, unter der Jugend zu sein. Man erteilt uns Zensuren, man sagt, daß wir vor allem die Machtmittel des Staates gewinnen müssen: die Reichswehr und die Polizei. Wenn das nicht in allem gelungen ist, so liegt es an denjenigen, die man nach der Gründung der Republik rief und die nicht kamen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich verstehe, daß Menschen, die vier Jahre die Kriegszeit durchgemacht hatten, nicht mehr die Knarre auf den Buckel nehmen wollten. Trotzdem aber handelten sie falsch, und was damals falsch war, ist heute nicht richtig. Man kann der Reichswehr durch Bewilligung des Etats die materielle Basis geben. Aber es bedarf auch der geistigen Basis. Man wird die Reichswehr nicht gewinnen, wenn man sie durch eine übermäßige und lieblose Kritik verprellt. (Lebhafte Beifall.)

In der Frage der Polizei habe ich 1919 dem preussischen Minister keine gewisse Vorschläge zum Aufbau unterbreitet. Danach ist damals in Preußen gehandelt worden. Immerhin darf man die Aufgaben nicht vergessen, die uns damals durch den

Friedensvertrag und die interalliierten Kommissionen zugebracht und mit denen wir damals belastet wurden. Ich billige es, daß die Jugend kritisiert. Aber sie scheint mir etwas zu spät aufgestanden zu sein. Gätten wir früher eine aktivere freierliche Studentenschaft gehabt, es wäre besser gewesen. Wenn beide, Regierung und Regierende, aus begangenen Fehlern lernen, dann müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn wir die Republik nicht vorwärts bringen. Wenn wir die Präambel der Weimarer Verfassung zum Inhalt unsers politischen Wirkens machen, dann haben wir eine Aufgabe zu erfüllen, die des Schwelbes der Edeln wert ist, und brauchen keine neuen Parolen.

Bei der Ausgabe der Parolen trete ich mit den Kommunisten und Nationalsozialisten nicht in Wettbewerb. Wer vor der eventuellen, aber engeren liegenden Möglichkeit Angst hat, der muß ein erbärmlicher Hund sein. (Anhaltende Begeisterung.) Kommt der Faschismus, so kämpfen wir weiter, weil wir wissen, daß es sich um einen wüsten Traum, um eine Umnebelung handelt. In kalter Entschlossenheit stehen wir da. Wir wissen, daß der faschistische Sturm an dem Felsen zerbrechen wird, den wir bilden. Unser ist die Zukunft, unser der Sieg über die finsternen Mächte des Mittelalters.“ (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Abg. Sönnert (Soz.) berichtet über die Aufwendungen staatlicher Gelder der Preußenkasse für Reichsland und -Genossenschaften. Es sind dabei etwa 7 Millionen Mark öffentlicher Mittel zugeföhrt worden. Ein großer Teil dieses Geldes ist von den Landbundorganisationen zu genossenschaftsartigen Zwecken verwendet worden.

Abg. Söller (Spiegelberg): Aus den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses ist Herr Eugenberg mit völlig reiner Mißbilligung hervorgegangen. Der Ausschuh konnte im Falle Eugenberg keinerlei Mißbrauch von Staatsgeldern wie etwa im Fall Darmat, sondern lediglich eine große Blamage der Sozialdemokratie feststellen.

Abg. Ruttner (Soz.):

Herr Söller hat es sich nicht verjagen können, den Fall Darmat wieder in die Debatte zu ziehen. Ich habe hier eine Rede zu diesem Fall: „Ich hoffe, daß die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk von den Schwarzheern befreit werden, die aus der Not des Vaterlandes Kapital schlagen. Das Gretchen, das so tauber schmälen konnte, hieß Labendorff. (Schallende Heiterkeit.) Nach Labendorff sprach zum Fall Darmat der deutsch-völkische Abgeordnete Wiegand; er ist inzwischen wegen Kontrabandvergehens gerichtlich bestraft. Als dritter sprach das Gretchen Seelmann-Gegebert, der deutsch-nationale Redner, den wir seitdem aus den Fällen Raiffeisen und Uralzeff so gut kennen. Die Herren Redner der Reichsparteien sollten wenigstens jetzt gelernt haben, mit der Behauptung ihrer Sauberkeit etwas vorsichtig zu sein. (Sehr gut! bei den Soz.)

Herr Söller hat behauptet, der Präsident der Preußenkasse, Semper, habe wegen dieses Düsseldorf Verlagsvereins sein Amt aufgeben müssen. Meine Phantasie ist entsetzt worden, weil die Raiffeisenbank dem preussischen Staat 40 bis 50 Millionen gewollt hat. (Zuruf beim Zentrum: 70 Millionen!) Streiten wir nicht um ein paar Millionen: der

Fall Banthülen zeigt ja, daß die Herren von der Rechten auch mit Hunderten von Millionen großzügig sind, wenn sie fremdes Geld verwirklichen.

(Lebhafte Zustimmung.) Am meisten zugute getan hat sich Herr Söller auf die Unantastbarkeit des Herrn Eugenberg. Aber der Ausschuh hat erwiesen, daß Herr

Eugenberg nichts weiter ist als ein wirtschaftlicher Großauschläger,

der mit Hilfe seiner politischen Einflüsse und Verbindungen sich bei Freunden Geld besorgt und damit bankrotte Unternehmen möglichst billig aufkauft, um sich dann von der Inflations- oder Deflationskonjunktur möglichst gut weitertragen zu lassen. Wir haben bei allen Eugenberg-Unternehmungen viel Spekulation gefunden, aber noch keinen einzigen durch sachliche, produktive Arbeit erworbenen Gewinn. Ein Petros vom Format dieses Privatkapitalisten und Geschäftsmachers könnte im Jargon der Rechten gesprochen — vielleicht ein Volk von Söldnern führen, aber sicher kein Volk von Selben. (Heiterkeit und lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Kaufholz (Dt. Volk.) verteidigt die Landbund-Genossenschaften. Getreidegenossenschaften müßten auch in Getreide spekulieren können. Nur so könnten sie ihrer Aufgabe genügen, das Brot billig zu machen. (Schallende Heiterkeit links.)

Abg. Hürgenen (Soz.):

Die Landbund-Genossenschaften haben den Versuch gemacht, mit Hilfe wilder Getreidespekulationen den Getreidemarkt zu beherrschen und den Getreidepreis zu bestimmen. Bei dieser Mission sind sie gescheitert und schmächtig zusammengebrochen. Daß

habeil auch strafbare Handlungen nicht gescheit wurden, beweisen die Fälle Kreuze (Stettin), Schubert (Meppen) und Landbundgenossenschaft Wismar, in denen schwere gerichtliche Verurteilungen ausgesprochen wurden. Im Falle Wismar hat die Revision festgestellt, daß die Genossenschaft

durch Finanzierung des Stahlhelms und Verluste bei Waffenlieferungen

schwer geschädigt worden ist. (Hört, hört!) Persönlich verantwortlich sind für die Zusammenbrüche von Landbund-Genossenschaften u. a. der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Stubben-dorf, der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Lind, der Landbundvorsitzende Graf Ralckreuth und der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete Schwaech (Münch). Nehmen Sie aus dem Raiffeisen-Skandal die deutsch-nationalen Abgeordneten Dietrich, Neuhaus, Seelmann und Janzen dazu, dann haben Sie

eine unvergleichliche Galerie deutsch-nationaler Korruptionisten. (Stürmische Hört, hört! und große Bewegung.) Wenn künftig noch über Unsauberkeit und Korruption gesprochen wird, haben die Reichsparteien einfach zu schweigen. Denn wenn sie die Moral der Marxisten einerseits und der nationalen Erneuerer Deutschlands andererseits vergleichen wollen, so brauchen sie nur nebeneinander zu stellen das Schicksal der Landbund-Genossen-

schaften und das der Konsumgenossenschaften. Bei uns, bei den Arbeitern, trotz Verfolgung, trotz Verlagerung jeder behördlichen Hilfe ein wunderbarer Genossenschaftsaufbau,

beim Landbund die allgemeine Weite, von deren Folgen sich die Großgrundbesitzer gedrückt haben, die man die Kleinen allein hat ausblüffeln lassen.

Ich erinnere nur an Krossen, Landshut, Neustadt i. Oberschl., Genua, die Niederlausitz usw.

Jedenfalls bleibt es dabei, daß die übergroße Mehrzahl der Landbundgenossenschaften bankrott gegangen ist; der kleine Rest hat sich unter das schützende Dach der Preußenkasse geflüchtet, jener Kasse, die in kritischen Tagen der Vergangenheit mit feinen Mitteln ausgeholfen hat — der Zentralverband deutscher Konsumvereine, die berückichtigten und verführten Margisten. (Bewegung.)

Jetzt ist mit Hilfe des Staates der Neuaufbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens durchgeführt.

Möge diesmal der Landbund dafür sorgen, daß sich sein schmächtliches moralisches Verlagen nicht noch einmal wiederholt. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Die Abstimmungen werden auf Freitag festgesetzt. Auch die Abstimmung über den Antrag des Ausschusses, der jeden Mißbrauch der Regierungsgewalt bei diesem Volksbegehren verneint hat, findet am Freitag statt.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Mittwochmittag 12 Uhr: Neuwahl des Präsidenten, Wistbauantrag gegen den Minister Grimme, Beratung der neuen Geschäftsordnung.

Seinerts Wahl gesichert

Als Nachfolger des verstorbenen Präsidenten des Preussischen Landtags bringt die sozialdemokratische Fraktion dem Landtag den Abg. Seinert in Vorschlag.

Die Wahl Seinerts ist gesichert, zumal die Koalitionsparteien geschlossen für ihn stimmen werden.

Mängel der Dsthilfe

Im Haushaltsausschuh des Reichstags stellte sich am Dienstag der neue Reichsminister Schlangensiefen mit einer einstündigen Rede über die Dsthilfe vor. Daran schloß sich eine Generaldebatte, die noch nicht zum Abschluß gelangte und aus der Anträge noch nicht hervorgegangen sind.

Vom Abg. Heinig (Soz.) wurde beantragt, daß die Dststelle bei der Reichsanleihe bereits zu einem Miesenapparat mit rund 1000 Beamten ausgewachsen hat, ohne daß sie bisher praktische Ergebnisse gezeitigt habe. Auch die Gewährung der Ministerialzulagen an die Beamten der Dststelle wurde scharf kritisiert. Zur politischen Seite der Dsthilfe sprach Abg. Dr. Hilferding (Soz.) die Besorgnis aus, daß die nach der Dsthilfe-Motberordnung geplanten Maßnahmen größeren volkswirtschaftlichen Schäden als Nutzen bringen könnten. Es zeigten sich hier wieder alle Mängel der Gesetzgebung durch Motberordnung, die auf dem geordneten parlamentarischen Wege vermieden werden könnten.

Zum Schluß teilte Vorsitzender Heimann ein Schreiben des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich mit, in dem erklärt wird,

Hegel und die Musik

Zur Erinnerung an sein Todesjahr 1831.

Wenn Hegel über Musik schreibt, bedient er sich, im Gegensatz zu seinen übrigen meist sehr dunklen Werken, einer verständlichen und bildreichen Sprache. Er legt vor der holden Muse gleichsam seinen abstrakten dialektischen Philosophenmantel ab und zeigt sich in seinem schlichten Privatgarnus als der lebenswichtige Pflaudecker und kluge Beobachter, der er nach den Berichten seiner Zeitgenossen gewesen ist. Daß er sich gleich anfangs bei der hohen Dame wegen seiner geringen musikalischen Fachkenntnis entschuldigend, ist dafür bezeichnend und will bei diesem absoluten Aprioristen außerdem etwas heißen. Trotz seines Zugewandnisses muten seine Urteile über Musik und Musiker keineswegs laienhaft an und vermögen selbst den Musikwissenschaftler zu interessieren.

So findet sich bei ihm ein fesselnder Bericht über die frühere Improvisationskunst. Er ist für die heutigen doppelt interessant, die sich mit Scherzings neuem Werk „Aufführungspraxis alter Musik“ befaßt gemacht haben, worin auf die Improvisationskunst der älteren Musiker besonders hingewiesen ist. Es handelt sich hierbei nicht um das sogenannte freie Phantasieren, sondern um ein Improvisieren innerhalb eines festgelegten musikalischen Rahmens, etwa einer Arie, Sinfonie usw. Diese heute verlorengegangene Kunst konnte Hegel noch aus eigener Anschauung, wie aus seinen Worten hervorgeht: „So ist z. B. in der italienischen Oper dem Sänger immer vieles überlassen worden; besonders in Ausschmückungen hat er einen freieren Spielraum, und insofern die Deklamation sich hier mehr von dem strengen Anschließen an den besondern Inhalt der Worte entfernt, wird auch dieses unabhängige Ergreifen ein freier melodischer Stimm der Seele, die sich für sich selber zu erheben und auf ihren eignen Schwingungen zu erheben freut. Wenn man daher sagt, Rossini z. B. habe es den Sängern leicht gemacht, so ist dies nur zum Teil richtig. Er macht es ihnen eben — so schwer, da er sie vielfach an die Festigkeit ihres selbständigen musikalischen Genies verweist. Ist dieser nun aber wirklich genialischer Art, so erhält das daraus entstehende Kunstwerk einen ganz eigentümlichen Reiz. Man hat nämlich nicht nur ein Kunstwerk, sondern das wirkliche künstlerische Produktieren selber gegenwärtig vor sich. In dieser vollständig lebendigen Gegenwart vertritt sich alles äußerlich Bedingende: Ort, Gelegenheit, die bestimmte Stelle in der gottesdienlichen Handlung, der Inhalt und Sinn der dramatischen Situation; man braucht, man will ihnen Zeit mehr, es bleibt nichts, als der allgemeine Ton der Empfindung überhaupt übrig, in deren Elemente nun die auf sich beruhende Seele des Künstlers sich ihrem Ergüsse hingibt, ihre Genialität der Erfindung, ihre Innigkeit des Gemüts, ihre Meisterhaftigkeit der Ausübung beweist, und sogar, wenn es nur mit Geist, Geschick und Riebenswürdigkeit geschieht, die Melodie selbst durch Scherz, Kaprice und Künstlichkeit unterbrechen, und sich den Tönen und Einflüsterungen überlassen darf.“

Diese begeisterte Niederschrift eines Opernlebens ist nach der Meinung nach einer hundert Jahre früheren Erfindung der Schallplatte lebhaft werden. So manche Stellen Mozartscher Sinfonien und Ouvertüren scheinen vom Komponisten absichtlich mit Spielraum für Improvisationen versehen zu sein. Aber es ist nicht ratsam, sie auszufüllen, wenigstens nicht, bevor man aus den Kompositionen selbst die Anleitung dazu abstrahiert hat. Dies dürfte nicht gar so schwer sein, da die Komponisten bei manchen Themenwiederholungen kleine Variationen anbringen liebten, die vielleicht einen Begriff von den damaligen Improvisationen geben können. Man beachte hier z. B. die Wiederholung des ersten Themas in der Don-Quixote-Ouvertüre, auch viele reicher ausgeführte Stellen der alten Seccorezitate.

Ueber diese Seccorezitate, eine alte Form des Operndialogs, gleichsam ein flüssiges Gemisch aus Gesang und Gespräch, stellt Hegel Betrachtungen an, die wiederum zugleich eine, diesmal höchst spitzige, Gesplogtheit alter Musikaufführungen beleuchten. „Die Oper hat mehrere Angewandte: landschaftliches oder sonstiges Lokal, Gang der Handlung, Vorfälle, Aufzüge, Kostume usw., auf der andern Seite steht die Leidenschaft und deren Ausdruck. Der Zuschauer muß befreit sich leicht von jenem Inhalt, er schenkt besonders dem registativen Sinn und Abirreden keine Aufmerksamkeit und hält sich bloß an das eigentlich Musikalische oder Melodische. Dies ist wieder hauptsächlich bei den Italienern der Fall, deren meiste neuere Opern denn auch von Hause aus den Zuschauer haben, daß man, statt das musikalische Geschnitz und die andern Trivialitäten mit anzuhören, lieber selber spricht oder sich sonst betätigt, und nur bei den eigentlichen Musikstücken, welche dann rein musikalisch genossen werden, wieder mit voller Lust aufmerkt. Hier sind also Komponist und Publikum auf dem Sprünge, sich von dem Inhalt der Worte ganz loszulösen und die Musik für sich als selbständige Kunst zu behandeln und zu genießen.“

Unser Publikum erlaubt sich zwar heute nicht mehr derartige „Freiheiten“, dafür hat es aber auch den feinen Sinn für den selbständigen Klang der Musik eingebüßt und Hammer sich in seiner Unmusikalität allzu begierig an das vermeintlich erschütternde Wort; daher noch immer die ausgedehnte Vorliebe für den Sprechgesang und Musik mit programmatischem Beiwerk. „Der Reiz“, sagt Hegel treffend, „liegt in der Musik vornehmlich das Stoffliche, den Inhalt.“

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß mit dem Erlöschen des reinen Musikempfindens der romantische Opernstil fast ganz im ausgeführten Regitativ aufging; glaubten die Konfeker doch außerdem, dadurch einer gewissen dramatischen Wirklichkeit näherzukommen.

Der klassiche Opernstil wandelt geradezu den entgegengesetzten Weg. Das Regitativ wurde immer mehr zugunsten handeltender Nummern eingeschränkt. Bewundernswürdig sind hierbei die Bemühungen Mozarts. Nicht nur seine unüberbottlenen Finalen und Introduktionen, sondern auch die Zwischennummern sind vorwiegend handeltend, nicht lyrisch oder erzählend, wie man irrtümlicherweise noch vielfach annimmt. Allerdings wachsen hierbei die Schwierigkeiten des Librettisten in dem Maße, als sich der Operntext von der alten Dialogschablone des gesprochenen Dramas entfernt. Hegel hat diese noch immer zu wenig gewürdigte Schwierigkeiten eines guten Opernlibrettos erkannt:

„Am passendsten für die Opernmusik ist eine Art mittlerer Poesie, welche wir Deutschen kaum noch als Poesie gelten lassen, für die aber die Italiener und Franzosen viel Sinn und Geschicklichkeit besessen haben; eine Poesie, im Griechischen maßt, höchst einfach, mit wenigen Worten die Situation und Empfindung andeutend; im Dramatischen ohne allzu verzweigte Verwickelung klar und lebendig, das einzelne nicht ausarbeitend, überhaupt mehr bemüht, Antritte zu geben, als dichterisch vollständig ausgeprägte Werke. Denn da die Musik sich den Worten anschließen soll, müssen diese den Inhalt nicht sehr ins einzelne hin ausmalen, weil sonst die musikalische Deklamation kleinlich, zerstreut, und zu sehr nach verschiedenen Seiten hingezogen wird, so daß sich die Einheit verliert und der Lotseffekt schwächt.“

Dieser Einsicht Hegels entspricht auch seine richtige Beurteilung des immer noch vielfach mißliebig bespöttelten Zauberflücheltextes, den er in Uebereinstimmung mit Goethe und auch der modernen Musikwissenschaft geradezu als mißbergütlich bezeichnet: „Wie oft kann man nicht das Gerede hören, der Text der Zauberflüchel sei gar zu jämmerlich, und doch gehört dieses Nachwort zu den lobenswerten Opernbüchern. Schöneberger hat hier nach mancher tollen phantastischen und platten Produktion den rechten Punkt getroffen. Das Reich der Nacht, die Königin, das Sonnenreich, die Wäpserien, Einweihungen, die Weisheit, Liebe, die Prüfungen und dabei die Art einer Moral, die in ihrer Allgemeinheit vornehmlich ist, das alles, bei der Tiefe, der bezaubernden Lieblichkeit und Seele der Musik weit und erfüllt die Phantasie und erwarmt das Herz.“

Hegel kannte noch nicht den Anteil, der Mozart an dem Entwurf des Zauberflücheltextes zukommt. Aber es gereicht ihm zur Ehre, die Bedeutung eines Textes für die Oper erkannt zu

Schlangenmenschen vor Gericht

Arbeitsgericht Berlin, Zimmer 84: eine Welt für sich, von der Umwelt deutlich abgefordert. Denn während alle andern Zimmer des Hauses durchweg das gleiche Gesicht zur Schau stellen: immer dasselbe Lehrmädchen, derselbe entlassene Buchhalter, derselbe Botenjunge und dieselbe Verkäuferin — im Zimmer 84 geht es abenteuerlicher zu. Und man sieht: die „niedliche Reifenspringerin“, den „hollühnen Löwenbändiger“, den „unübertrefflichen Schlangenmenschen“, den lodentöpfigen Vortragskünstler und die Tänzerin, die in allen Farben schillert.

Das ist das Variété-Schiedsgericht, das einzige in Deutschland. Aus allen Ecken des Reiches kommen Klagen hier zum Austrag, sämtliche Künstlerprozesse, soweit es sich um deutsche Arbeitsstätten handelt, finden hier ihren Richter. Es geht gemütlich zu vor diesem Gericht, man raucht und plaudert, es wird gefächelt und geklatscht, und nur zuweilen bittet der Richter höflichst, die Unterhaltung etwas leiser zu führen. Alte Bekannte feiern Wiedersehen, man trifft sich ja so selten als „reisende Nummer“ — und man ist hier ganz unter sich. Als Anwältin stehen sich gegenüber ein Vertreter des Internationalen Variété-Theaterdirektorenverbandes als Arbeitgeber und ein Vertreter der Internationalen Künstlerlogge als Arbeitnehmer. Der Richter, der kein Berufsrichter zu sein braucht, sondern irgendein Fachmann für Recht im Künstlergewerbe, wird angestellt von den Organisationen der Arbeitgeber und -nehmer, die sich auch in die Kosten seines Gehalts teilen. Ihm zur Seite vier Beisitzer: zwei Variétédirektoren und zwei Künstler. Und sie „eröffnen die heutige Sitzung“.

Der Zirkus Gleich verpflichtet Leinert, den Clown. Der hat sich in Deutschland durch eine besondere Attraktion bekanntgemacht: er zieht eine Kanone hinter sich her, feuert sie während der Vorstellung ab und schießt unter ungeheurer Getöse einen zweiten Clown heraus. Natürlich enthält die Kanone zu diesem Zweck einen starken, sehr schneiderfähigen Statapult — Rauch und Kanonendonner werden als notwendiges Beiwerk lebendig durch Blindkapfen hervorgerufen. Eines Abends versagt eine Blindkapfen, der Artist wird zwar „herausgeschossen“, aber kein Rauch steigt hoch, nur ein lächerliches, leises „Bum“ ertönt. Folge, daß der Direktor eine Tagesgage abzieht. Klage des Clowns endet mit der Verurteilung des Direktors, die betreffende Tagesgage nachzuzahlen. Denn ein Verschulden des Künstlers liegt nicht vor und für das Versagen rein mechanischer Hilfsmittel kann er in diesem Falle nicht haftbar gemacht werden.

Die Berliner „Scala“ verklagt den Illusionisten Otko, einen unserer besten Zauberer. Kurz vorher hatte er an der Bühnenschau eines Kinos mitgewirkt, das in einem benachbarten Stadtviertel liegt. Nun dürfen aber Artisten, die mehr als 25 Mark pro Kopf und Tag verdienen, vor Antritt eines Engagements nur an solchen Bühnen tätig gewesen sein, die von der neuen Arbeitsstätte mehr als 3 Kilometer entfernt sind. Denn sonst würden sie ja das Publikum der neuen Bühne nicht mehr anlocken. Otko hatte jedoch: einwandfreie Geometrie, die selbst er nicht „bezaubern“ konnte, maßten die Entfernung nach, und tatsächlich, sie betrug nur 2,8 Kilometer. Die Strafe folgte ihm auf dem Fuße.

Folgt ein Prozeß um die verletzte Eitelkeit: die Tänzerin Fiametta Hildegard gegen das Liebig-Theater in Breslau. Fiametta sollte, hieß es im Vertrag, bei allen Inseraten und Plakaten an erster Stelle genannt werden. Die

Vorstellungen hatten bereits begonnen — da geschah etwas Furchterliches: der Name eines Kraftmenschen war ebenso groß gedruckt wie der Name der zierlichen Fiametta. Fiametta brach in Tränen aus und packte am selben Abend die Koffer, nicht ohne noch rechtzeitig den Direktor zu verklagen: der die volle Monatsgage (150 Mark pro Abend!) nachzahlen mußte.

Hat der „Mittelmann“ der Schleuderbrett-Truppe gezittert oder nicht? Das ist Gegenstand einer Beweisaufnahme. Es klagen die „Winston Brothers“ gegen den Zirkusdirektor Holz Müller. Um die Geschichte zu verstehen, muß man eine Bestimmung des Tarifvertrags kennen: Artisten, die länger als einen Monat bei einem bestimmten Unternehmen engagiert sind, gelten als Hauspersonal, müssen also an Umzügen in der Manege teilnehmen, während ihrer Freizeit in Galanuniform „Stallmeister spielen“ usw. Zirkusdirektor Holz Müller aber verlangte mehr als Umzüge durch die Manege: er veranstaltete Umzüge durch die Stadt — der Führer der Winston Brothers weigerte sich, daran teilzunehmen und wurde in eine Ordnungsstrafe von fünf Mark genommen. Der Artist geriet in eine solche Wut, daß er „am ganzen Leibe zitterte“. Nun war er aber „Mittelmann“, und jedes Zirkuskind weiß, daß der Mittelmann die wichtigste Persönlichkeit einer jeden Schleuderbrett-Nummer ist. Von seiner Sicherheit und Zuverlässigkeit hängt das Gelingen des Ganzen ab. Ein zitternder Mittelmann hätte also nicht nur den ganzen Auftritt verpfuscht, sondern Leib und Leben der übrigen Truppe aufs höchste gefährdet. Die Winston Brothers weigerten sich deshalb aufzutreten, und Herr Holz Müller warf sie hinaus mitsamt dem Schleuderbrett. Im Prozeß bestätigten Zeugen das „Zittern am ganzen Leibe“ in seinem vollen Umfang, und der Direktor mußte, anstatt 5 Mark Ordnungsstrafe einzufassen, 7884 Mark bezahlen, nämlich die volle Gage.

In großen Zirkus- und Variété-Betrieben geschieht es häufig, daß die Direktoren für ein bestimmtes Monatsprogramm mehr Nummern verpflichtet haben als nötig gewesen wäre — oder Nummern, die nicht recht zusammenpassen. Dann versuchen sie, die Verträge auf irgendeine Art wieder rückgängig zu machen — oder, wie der Sachverständige lautet, „abzuschminken“. Auch hieraus ergeben sich zahlreiche Prozesse:

Ein Zirkusdirektor sah Photographien von einem Clown, der einen ausgewachsenen Elefanten auf der Nase balanciert — war begeistert und engagierte den Clown. Nachher löste er den Vertrag — Begründung: er habe geglaubt, es handle sich um einen lebenden Elefanten, in Wirklichkeit sei es doch aber nur ein aufgeblasener, aus Gummi. Natürlich verlor er den Prozeß. In einem andern Falle war das Engagement ebenfalls auf Grund von Photographien zustande gekommen, die den Artisten mit einem Affen in Menschengröße, „Largan 2“ genannt, zeigten. Auch hier löste die Direktion den Vertrag, und auch hier gab sie die Erklärung ab, sie hätte einen „richtigen“ Affen vermutet — während ein verkleideter Mensch zum Engagement erschienen sei. Tatsächlich weiß aber jeder Fachmann, daß es noch niemals einem Dompteur gelungen ist, Affen in Menschengröße zu dressieren.

400 solcher Künstlerprozesse werden jährlich in Berlin entschieden. Diese Zahl ist ausgesprochen niedrig, gegenüber den Streitigkeiten in andern Berufen. —

Wenn man doch Geld hätte ...



Durchblick aus dem Tunnel auf die Corbigliabahn, die Chantarella oberhalb St. Moritz mit Corbiglia, dem Skiparadies des Oberengadins, verbindet. Die Bahn wurde 1929 eröffnet. —

Giftmordaffäre Ziehm

Die Untersuchung der Kriminalbehörde in Fürstentum Sibirien zur reiflichen Aufklärung aller Zusammenhänge mit der Giftmordaffäre der Lehrersgattin Elsa Ziehm und ihrer Mutter, Frau Ladewig, haben neue Verdachtsmomente gegen Frau Ziehm zutage gefördert. Die Lehrersfrau ist, wie berichtet, wegen Mordes an ihrem Stiefsohn Hans Georg verhaftet worden. Jetzt erscheint es immer wahrscheinlicher, daß die Frau auch an dem Tode ihres Waters, des Potsdamer Regierungsekretärs Ladewig, schuldig ist.

Der Potsdamer Oberstaatsanwalt Tschaff hat sich daraufhin bereits mit der Staatsanwaltschaft Guben in Verbindung gesetzt, und ihn um Nachhaken in dieser Richtung gebeten. Sollte die Antwort der Gubener Staatsanwaltschaft den Verdacht bestätigen, so wird die Leiche Ladewigs, die auf dem Potsdamer Friedhof begraben liegt, umgehend exhumiert und gerichtsarztlich untersucht werden.

Der Tod Ladewigs war unter eigenartigen Umständen erfolgt. Ladewig lebte mit seiner Frau in keinem guten Einvernehmen und hatte mit ihr, aber auch mit seiner Tochter, wiederholt Streitigkeiten. Nach einem gemeinsamen Mittagessen, bei dem auch der Lehrer Ziehm mit seiner Frau



Das neue Echtheits-Zeichen

Um dem Raucher die Garantie zu geben, dass er bei unserer Firma eine „echte MAXOUL-Mischung“ erhält, versehen wir

von jetzt an die Packungen unserer Marken OVERSTOLZ und RAVENKLAU mit dem hier abgebildeten, für uns geschützten

Echtheits-Zeichen.

OVERSTOLZ * RAVENKLAU

5 PFENNIG

6 PFENNIG

in

Maxoul-Mischung

Die Packungen unserer 8 und 10 Pf. Zigaretten Löwenbrück und Güldenring haben wir nicht besonders gekennzeichnet, denn es versteht sich ja von selbst, dass wir für so hochwertige Marken kostbare Maxoul-Tabake verarbeiten.

anwesend war, erkrankte der alte Mann plötzlich unter den gleichen Erscheinungen wie früher sein achtjähriger Enkel Hans Georg. Schon kurze Zeit später starb er.

Anschließend sind auch bis heute noch eine Reihe von Todesfällen, die sich alle in der näheren Umgebung der Lehrersfrau zugefallen haben, so, wie berichtet, der Flammentob des achtjährigen Walter Biehm, das Ableben der ersten Frau des Lehrers und schließlich der Witwe des verstorbenen früheren Mannes der Frau Biehm, den Lehrer Weichaupt. Außerdem haben sich bei der Gubener Staatsanwaltschaft mehrere Personen gemeldet, die eine Untersuchung dahingehend verlangen, ob nicht zahlreiche weitere Todesfälle ihrer Angehörigen, die mit der Lehrersfrau in Verbindung standen, auch auf Giftmorde zurückzuführen sind.

Erfolg für Baumwolle?



Die Futapflanze, ein ursprünglich in Brasilien beheimatetes Gewächs, ist jetzt mit Erfolg in Deutschland angepflanzt worden. Laboratoriumsprüfungen sollen ihre Verwendbarkeit als Ersatz für Baumwolle ergeben haben.

Spreewald-Deer in Aufregung

In dem Ausflugsort Hühlegure im Spreewald hat sich ein toller Vorfall zugetragen. Der Förster Schmeise hatte vor einigen Tagen einen Wilderer gestellt. Während er ihn nach Waffen durchsuchte, wurden aus dem Hinterhalt mehrere Schüsse auf den Förster abgegeben. Der Förster, der nur leicht verletzt wurde, erkannte in dem Täter den Wilderer Kasprid aus Hühlegure. Der Landjäger gelang es aber nicht, den Flüchtenden zu stellen.

Am Donnerstagabend erschien Kasprid plötzlich bei dem Gastwirt Contag und forderte mit vorgehaltenem Revolver die zahlreichen Gäste auf, die Hände hochzuheben. Er verließ aber das Lokal gleich darauf wieder und gab nur noch durch das Dorf und schon bei zwei Landwirten die Fenster eingeschlagen. Die Aufregung der Bevölkerung wuchs aber noch mehr, als nun die Alarmglocke ertönte. Beim

Gemeindevorsteher Noack war eine Scheune in Brand geraten. Die Flammen griffen sogleich auf die Scheune eines Nachbarn über, und beide Gebäude wurden eingestürzt.

Es ist noch nichts bekannt, ob Kasprid die Brandstiftungen verübt oder ob andre unbekannte Täter die allgemeine Aufregung der Bevölkerung benutzt und das Feuer angelegt haben. Jetzt ist Schuppollizei aus Kottbus nach Hühlegure gesandt worden, um mit der Landjägerlei gemeinsam noch einmal eine große Streife auf Kasprid zu unternehmen; Kasprid ist aber wiederum entkommen.

Von Okkultisten in den Tod getrieben

Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I in Berlin führt eine Untersuchung, die in der Kriminalgeschichte nicht ihresgleichen hat. Es besteht der dringende Verdacht, daß die 72jährige Witwe des bedeutenden norwegischen Kunstmalers Bernd Groenbold, die am 2. November in ihrer Wohnung in der Hohenzollernstraße 14 im Tiergarten starb, von Personen in den Tod getrieben worden ist, die Kenntnis von okkultistischen Wahnideen der unglücklichen Frau hatten und ihr aufgaben, zehn Tage lang betend und fastend in ihrem Wohngimmer knien zu verharren.

Die Frau, deren Gesundheit ohnehin erschüttert war, hat diese Kasteiung nicht überlebt. Die Staatsanwaltschaft ist der Ansicht, daß diejenigen, die der alten Frau den grauenhaften Rat gegeben haben, genau wissen mußten, daß die Ausführung dieses Rates den Tod zur Folge haben müsse, so daß der Tatbestand der vorsätzlichen Tötung nach Ansicht der Staatsanwaltschaft gegeben ist.

Frau Groenbold, von Natur aus mystisch veranlagt, trat in Berlin zum Katholizismus über, geriet aber in Kreise, die sie nicht von ihren mystischen Ideen heilten, sondern krankhaft zu steigern suchten. Als Groenbold vor einigen Jahren starb, verstärkte sich der Hang zum Mystizismus in der Frau immer stärker, und ihr Leben hatte nur den einen Zweck, mit dem geliebten verstorbenen Gatten weiter in Verbindung zu bleiben. Bald scharten sich um die Frau eine Reihe von Betrügnern, die diese Neigungen skrupellos ausnützten. Der ehemalige Artist Wistuba, der vor einigen Jahren in Berlin abgeurteilt worden ist, jonglierte mit Geisterfilmen und lockte der Frau nicht nur ein Vermögen, sondern auch wertvolle Bilder ab. Ein Mann namens Mehrowitz, der sich auch Ehringhausen nennt und jetzt in Untersuchungshaft genommen worden ist, brandschätzte die Frau um Tausende und aber Tausende. Ein Ehepaar Hartog operierte mit Geistestelegrammen, in denen der verstorbene Maler Groenbold Tundgab, das Ehepaar Hartog sei mit ausreichenden Geldmitteln zu versehen.

Außer diesem ausgesprochenen Betrügnersortium scharte sich um Frau Groenbold aber auch ein gesellschaftlich qualifizierter Kreis, der die Neigungen der Frau gleichfalls zur persönlichen Bereicherung ausnützte. So hat die Schriftstellerin Gertrud Frellwitz, deren 60. Geburtstag vor zwei Jahren in der Öffentlichkeit gefeiert wurde, und die den okkultistischen Zirkeln beizuhöhen, einige tausend Mark von Frau Groenbold erhalten und Reisen auf deren Kosten unternommen; eine andere Schriftstellerin, Frau Else Fahrenkamp in Weimar, scheint sogar Geldwendungen in urfänglichem Zusammenhang mit angeblichen „Geschichten“ beansprucht und empfangen zu haben.

Wer der unglücklichen Frau Groenbold den Rat gegeben hat, die geistige Welt und Fasten auf sich zu nehmen, wird von der Staatsanwaltschaft zurzeit untersucht. Sollte es gelingen, die Urheber dieses Planes zu ermitteln, so wird die Staatsanwaltschaft eine Anklage erheben, die bisher nicht ihresgleichen hat.

Massenflucht von der Teufelsinsel

300 Sträflinge von der französischen Küstengebiet Kolonie Guahana ergreifen die Flucht. Sie hatten gehört, daß eine amerikanische Gesellschaft in Holländisch-Guahana eine Eisenbahnlinie errichte und hierfür Arbeitskräfte anwerbe.

Nachdem die Sträflinge den Maronifluß, der die Grenze zwischen Französisch- und Niederländisch-Guahana bildet, auf Flößen überquert hatten, zogen sie tagelang durch tieferliegende Sumpfgabiete und fast unüberwindliche Urwälder von Holländisch-Guahana.

Schließlich mußten sie feststellen, daß der amerikanische Bahnbau nur ein Gerücht, aber kein ernstes Projekt und noch viel weniger eine Tatsache war. Einige der Sträflinge stellten sich den holländischen Behörden, andere lehnten auf die Teufelsinsel zurück. Die „Räufelstrolächer“ wurden zur Strafbauhaft verurteilt.

Ein Mörder im Stift ermordet

Ein aufsehenerregender Mord wurde in dem berühmten Stift Meil an der Donau an dem 69jährigen Mörder Franz Kathrein verübt. Der Geistliche litt seit längerer Zeit an einem Nervenleiden.

Die Krankenschwester, die ihn nur für kurze Zeit verlassen hatte, fand ihn bei ihrer Rückkehr mit einem Handtuch erbrockelt auf dem Bett als Leiche. Es fehlt ein Wertbetrag von etwa 1000 Schilling. Der Verdacht lenkt sich auf einen Wärter des Stifts, der aber noch leugnet.

Begegnung auf dem Ozean

Der amerikanische Dampfer „Almeda Star“ begegnete auf dem Atlantischen Ozean, und zwar auf 28 Grad nördlicher Breite und 20,85 Grad westlicher Länge, dem Segelkanu des Kapaplatians Friß Engler.

Engler überquert augenblicklich in seinem 6,25 Meter langen und 1,50 Meter breiten Segelboot den Atlantik. Vor fünf Tagen verließ er das Palomas (Kanarische Inseln). Der Kapitän der „Almeda Star“ telegraphierte, daß Engler irgendwelche Unterstützung ablehnte; er habe offenbar gute Fahrt gehabt.

91-jährige zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt

Zwei Todesurteile in der Tschechoslowakei.

In Deimertitz wurde der Prozeß gegen eine Bigamiefamilie zu Ende geführt. Angeklagt waren: der 65jährige Franz Bernarb, der 40jährige Engelbert Kraus, dessen 25jährige Schwester Mathilde, und die 13jährige Mutter der beiden, Emilie Kraus, weil sie im Sommer 1921 eine Frau, die sich ihnen im Krieg angeschlossen hatte, ermordet haben. Die Leiche der Ermordeten war erst kürzlich aufgefunden worden. Bernarb und Engelbert Kraus wurden zum Tode durch den Strang, die 13jährige Emilie Kraus und ihre Tochter zu je zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wolkenbruch in Afrika

Ein Teil Tunesiens in Afrika ist am Dienstag von wolkenbruchartigen Regenfällen heimgesucht worden, die große Überschwemmungen zur Folge hatten. Die Verbindungen zwischen der Stadt Sairuan und ihren Nachbarorten sind unterbrochen, so daß die Stadt völlig isoliert ist.

In verschiedenen Orten sind die Eingeborenenhäuser eingestürzt. Bei einem solchen Einsturz wurde eine Frau, ihr zweijähriges Kind und ein junger Mann getötet.

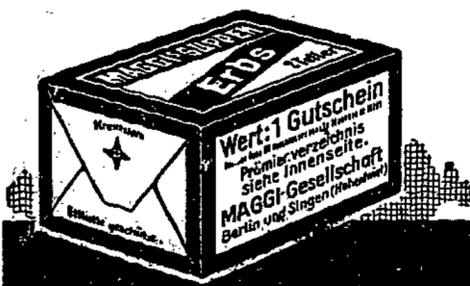
Himalaja-Expedition zurück. Die fünf Mitglieder der Himalaja-Expedition — Dr. Alwein (München), Dr. Bauer (Nabburg), Hartmann, Ferdt und Dr. Wien — die bei dem Versuch der Begegnung des Rands-Gipfels in 7800 Meter Höhe durch eine Eiswand am weiteren Vordringen gehindert wurden und umkehren mußten, sind in München eingetroffen. Die Bergsteiger wurden herzlich begrüßt.

Mörder Meins vor dem Schwurgericht. Am 10. Dezember wird vor dem Schwurgericht II Berlin gegen den Maurer Ernst Meins verhandelt, der den Gebirgsträger Schwann in Berlin-Schöneberg ermordete. Mitangeklagt sind Meins Mutter und ältere Schwester.

Schiffskatastrophe. Der Sumatra fliegen ein Personendampfer und eine Dampfschiffe zusammen. Die Fähre sank. 24 Personen ertranken.

Eine gute Nachricht:

Jede Umhüllung eines MAGGI-Suppen-Würfels gilt - auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist - als 1 Gutschein.



Aufsuche in Kraneberg

Roman einer Zuchthausrevolte von Werner Scheff. Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig. (4. Fortsetzung.)

„Wielange wissen Sie denn schon, daß ich hier zu finden bin?“ fragt Walke vorföchtig. Er muß jetzt jedes Wort überlegen. Das hat ihm Krads, der Erfahrene, für diesen Fall eingepärgelt. „Ach, schon einige Zeit. Die Sache Drevis war doch fällig. Nun ist noch der neue Fall hinzugekommen, von dem wir vorher erfahren haben. Einmal mußten wir ausgehen.“

„Welcher neue Fall?“ Es klingt wirklich harmlos, und Walke ist mit sich zufrieden.

„Nun, tun Sie doch nicht so naiv“, sagt Dr. Neupert etwas unhöflich, „wenn Sie die Dummheit begehen und Ihre zwei Getzen in Ihren Hammergriff einschneiden, dürfen Sie sich nicht wundern, daß man Sie gleich hat.“

„Na, dann gibt's wohl kein Leugnen. Wie ist denn das bei Höpfer u. Ko. so schnell rausgekommen?“

Der Kommissar mustert das Gesicht des Häftlings, als wolle er sich vergewissern, ob dessen Harmlosigkeit nicht nur erheuchelt ist. Richter, an denen der Wagen vorbeigefahren, lassen ihn die Nähe erkennen, die in dem Manne ist.

„Sie scheinen nicht zu wissen, daß der Wächter tot ist!“ sagt er dann scharf.

Walke sinkt zurück. Vor seinen Augen tanzen Funken. In seinem Ohr gellt es auf, das in diesen Stunden oft Gehörte, stets mühsam Abgewehrte.

„Der Wächter... was für ein Wächter?“ sucht er zu fragen. Aber das ist nun völlig mißlungen, jeder der Beamten sieht, daß er sehr gut weiß, von wem gesprochen wird.

„Nachen Sie keine Ausflüchte, Walke“, fährt der Kommissar in seinem sachlichen Tone fort, „es ist doch eine so klare Angelegenheit. Wenn man übertrifft wird und einen Hammer in der Hand hält, schlägt man zu. Besonders wenn man so ein Riesengeriff ist wie Sie. Vielleicht sind Sie auch etwas unüberlegt“, feht er hinzu, als habe er selbst eine Erklärung für das Verbrechen zu suchen. Walke kann kein Wort formen, so gern er auch jetzt den Namen Radowstis aussprechen möchte.

Er beginnt zu ahnen, was ihm bevorsteht. Und er denkt an das Mädel, von dem er gerade Abschied genommen hat... für zwei... für höchstens drei Jährchen.

Das Auto fährt jetzt in den Hof des Polizeipräsidiums ein.

II.

Zwei, höchstens drei Jährchen hatte sich Bruw Walke an Hand der umgeschriebenen Tabelle errechnet, die er der reichen

Erfahrung Krads verdankte, fünfzehn Jahre Krane wurden daraus, soweit das Strafmaß von der Weisheit der Volkstrichter bestimmt wurde. Und der Weg, der nach Krane führte, wie die Menschen abseits des bürgerlichen Lebens das große Zuchthaus bei der kleinen märkischen Stadt Kraneberg nennen, war für den Premier recht kurz, beinahe schmerzlos, soweit es sich um Außerlichkeiten handelte.

Vom Augenblick seiner Einlieferung in den Alex an, galt er als ziemlich harmloser Kunde. Die Gelassenheit, die er bei seiner Festnahme zur Schau getragen hatte, schien ein immanenter Bestandteil seines Wesens, abgesehen von einem kleinen Wutanfall, durch den er in der zweiten Nacht alle Insassen der benachbarten Zellen fürchte und der erst ein Ende fand, als ein alter graubärtiger Aufseher eintrat und ihm ins Gewissen redete. Da starrte Bruno Walke, der Ählet, der Ringer und Faustkämpfer, den Mann aus blutunterlaufenen Augen an, aber dann wich er vor ihm zurück und ließ sich von ihm beruhigen wie ein ungezogenes Kind, dem ein Vater oder ein geliebter Erzähler zuspricht.

„Nad muß zur Stelle“, stöhnte er immer wieder auf. Denn um Rad drehten sich in diesen ersten Tagen der Haft alle Gedanken des Schuldbewußten, der doch an einer Schuld trug, deren er sich nicht bewußt war; Radowst, der geheimnisvoll Verschwendung, beschäftigte ihn immer mehr, je häufiger er aus dem Munde des Kommissars die verschiedensten Worte hörte: „Der große Unbekannte!“ Und das Rächeln, mit dem der sonst so rüchrichtsbolle Beamte seinen Auspruch begleitete, den er allen Behauptungen Walles entgegensetzte, wirkte bis in die tiefsten Tiefen dieses trotz Gewalttat und Verbrechen naiven Gemüts.

Die Sucht, etwas von Radowstis Verbleib zu erfahren, die Hoffnung, man könne den Polen endlich aufgestöbert haben, ließ Walke gierig jedes Verhör herbeiwünschen, das ihn mit Dr. Neupert zusammenführte. In dem nichternen Amtszimmer, vor dem Tischchen, an dem der Kommissar mit dem Polizeisreiber saß, erwartete er immer wieder Erlösung von der quälenden Frage, ob denn wirklich die Schuld eines andern auf ihm lasten würde für alle Ewigkeit. Auch erfuhr er durch gelegentliche Bemerkungen des Beamten dann und wann etwas Neues, das für ihn wissenstwert war, weniger für den Verlauf des Verfahrens als für sein feilisches Gleichgewicht.

Die Kuhlmanns mußten nun alles, das stand fest. Die alte Frau war bernommen worden; wenn man auch aus dem schweigsamen Kommissar nicht herausbringen konnte, was und wie Gerdas Mutter ausgefagt hatte, Wöses konnte sie nicht erzählt haben. Dazu hatte sie zu wenig Kenntnisse von der Person des Menschen, der nachts zu ihrer Tochter gekommen war; nur war es für Walke ein unheimlich bedrückendes Gefühl, daß er zwischen Mutter und Tochter stand. Wie hätte die Frau Gerdas Geständnis hingesommen? Erwuchs daraus für das Mädel neue Erregung, neue

Qual? Gewiß, in dem Stoff des Premiers sah es mirr aus, soviel hatte er in dieser Zeit zu überdenken, aber die Zeit war lang genug, Tage und Nächte gingen mit peiniger Bedächtigkeit über ihn hinweg, und so glückte es ihm, einigermaßen Ordnung zu schaffen und zwei Kreise zu ziehen, deren Mittelpunkt seine nichtswürdige Person war. Der eine umschloß das Haus in der Schönaner Straße, der zweite das Geheimnis um Radowst.

Was konnte er dem Kommissar von dem Menschen erzählen, den er für den Mörder des alten Grumme hielt, des ungeligen Opfers jener Nacht, das ein Zufall zu böser Stunde in die Nähe der Bohntanglei geführt hatte, ein Zufall, der drei Menschenfische entschied, wie Walke behauptete, zwei nach Ansicht des sachlichen Dr. Neupert. Da war ein Mann, nahe der Sechzig, mit einem filzummwickelten Hammer über den grauen Schädel geschlagen worden; zerbrochen war die Hüfte, die sein armes Stirn von der körperlichen Umwelt schied. In einer Blutlache hatten ihn um Minuten später zwei Kameraden aufgefunden. Der Hammer lag neben dem Sterbenden. Sein Wort kam bis zum Versagen des Herzschlags aus dem zuckenden Munde. Aber der Stiel der Mordwaffe wies zwei eingeferbte, ineinander verschlungene Herzen auf, wohlbekanntes Zeichen für die Kriminalbeamten, die es am massigen Arm des Simons wußten, des Einbrechers, den sie verfolgten, und der ihnen bisher stets geschickt ausgewichen war. Gerade in der Nacht vorher war er draußen in Pantom gesehen worden, wo er einer friedlicheren Beschäftigung nachzugehen schien, und nun hatte man den Wurschen sicher, da er die Lohheit beging, gleich nach der Tat wieder dort aufzutauden.

Ob es da Zweifel an seiner Schuld? Er erzählte von Spießgesellen, weigerte sich aber tagelang, Namen zu nennen. Endlich, unter einem Druck, den sich der untersuchende Kommissar kaum zu erklären wußte, gab er einen Namen preis. Sicherlich einen, den er sich ausgedacht hatte, Radowst. War den Beamten unbekannt. Weder der Fahndungsdiensft, noch der Erkennungsdiensft, kein noch so erfahrener Geheimer wußte etwas von der Existenz eines Radowst. Man hielt das Walke vor, wotauf er berichtete, Radowst sei in Berlin grün, vor etwa vierzehn Tagen sei er aus Oberschlesien eingedrückt, ganz betwahrlost, halb bezuhungert. Er, Walke, habe sich seiner angenommen. Er brauchte damals gerade einen Helfer. Der lahme Rosenow sah doch seit Monaten hinter Schloß und Miegel, war bei der Affäre Rechner hopp genommen worden. Folglich habe er sich Radowst angelehnt.

„Und der Dritte?“ fragte Dr. Neupert.

„Den kenne ich nicht, den habe ich von der Straße aufgelesen und als Spanner aufgestellt.“

Wieder das trübische Rächeln des Beamten. „Es wäre besser, Sie würden mir seinen Namen nennen. Sie brauchen einen Zeugen für die Unmenschlichkeit dieses Radowst, für Ihre Darstellung des Vorgangs überhaupt.“

Fortsetzung folgt.

Sport & Spiel

Magdeburger Schwimmer in Hannover erfolgreich

Beim Fest der freien Schwimmer Hannovers waren 18 Vereine vertreten, darunter aus Hamburg, Braunschweig, Hildesheim und Goslar. Trotz scharfer Konkurrenz brachte Magdeburg die meisten Siege für sich. 6x50 Meter Kraul: 1. Hannover 8.11,2 Min., 2. Magdeburg 8.17,8 Min. 100-Meter-Männerkraulschwimmen (A-Klasse): 1. Eger (Hildesheim) 1.10 Min., 2. Leonhardt (Hamburg) 1.10,2 Min., 3. Rinde (Magdeburg) 1.18 Min. (B-Klasse): 1. Goldmann (Magdeburg) 1.19 Min. 100-Meter-Männerbrustschwimmen (A-Klasse): 1. Würdich (Magdeburg) 1.26,1 Min., 2. Kettig (Magdeburg) 1.28,4 Min. (B-Klasse): 1. Udermann (Magdeburg) 1.28 Min., 2. Giesener (Magdeburg) 1.31,1 Min. 4x100-Meter-Männerstaffette: 1. Magdeburg 5.17,1 Min., 2. Hannover 5.28 Min. 4x100-Meter-Männerbruststaffette: 1. Magdeburg 5.58 Min., 2. Hannover 6.05 Min. 100-Meter-Männerfetteschwimmen (A-Klasse): 1. Mähg (Magdeburg) 1.19,1 Min. (B-Klasse): 1. Springer (Magdeburg) 1.26,1 Min. Im Männer-Rudenschwimmen über 100 Meter belegte Hübner den 3. Platz in 1.28 Min. Wasserballspiel: Hannover Männer gegen Magdeburg. Mittelfeld Männer 4 : 3. —

Für Spiel und Geselligkeit

drucken wir Festordnungen Einladungs- und Eintrittskarten Langkarten usw. Buchdruckerei W. Pfannsch & Co. Magdeburg.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Neigung zu Nebelbildung.

Heute sind die festländischen Kaltluftmassen völlig aus unserm Gebiet verdrängt. Maritime Luft, die in den schon Schichten stark erwärmt ist, ist hier eingebunden und bringt schon Morgen-temperaturen bis zu 7 Grad mit sich. Auf dem Broden, wo gestern 8 Grad Wärme herrschten, ist allerdings das Thermometer bis auf 1 Grad zurückgegangen. Der große Feuchtigkeitsgehalt der maritimen Luftmassen zeigt sich in stark diefiger oder gar

nebliger Luft. Die Luftdruckunterschiede haben sich wieder sehr verringert. Es herrscht daher fast Windstille. Die Luftmassen werden an Ort und Stelle liegenbleiben und durch Ausstrahlung langsam an Wärme verlieren. Die Neigung zu Nebel hält dabei an. Später wird aber neu über Westeuropa einsehbare Barometerversälle den Abfluss der Luftmassen nach Norden und ihren Esch durch trockene, kältere Festlandluft bewirken.

Aussichten: Zunächst ruhiges, zu Nebelbildung neigendes Wetter. Temperatur langsam sinkend; später schnellere Abkühlung bei allmählicher Auflösung des Nebels und dann ziemlich heiter. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Stunde	Wasserstand	Ort	Stunde	Wasserstand
Alenburg	26. 11.	+ 0,02	Wradslitz	25. 11.	+ 0,82
Brandeb	26. 11.	+ 0,00	Wrotha	26. 11.	+ 0,82
Wienitz	26. 11.	+ 0,40	Wernburg	26. 11.	+ 0,81
Wietzitz	26. 11.	+ 0,17	Weiße Oberpeg.	26. 11.	+ 1,49
Auffig	26. 11.	+ 0,13	Weiße Unterpeg.	26. 11.	+ 0,25
Dresden	26. 11.	+ 1,41	Wilschne	26. 11.	+ 0,85
Zoppau	26. 11.	+ 0,88			
Wittenberg	26. 11.	+ 1,82			
Hobslau	26. 11.	+ 0,98			
Alten	26. 11.	+ 1,22			
Barby	26. 11.	+ 0,72			
Magdeburg	26. 11.	+ 0,72			
Zangermünde	26. 11.	+ 1,61			
Wittenberge	26. 11.	+ 1,47			
Venz	26. 11.	+ 1,77			
Dömitz	26. 11.	+ 1,04			
Darßau	26. 11.	+ 0,89			
Wolfsburg	26. 11.	+ 1,02			
Holzstorf	26. 11.	+ 0,98			
Wilde	26. 11.	+ 0,04			
Daben	26. 11.	+ 0,04			



Flotte Neuheit für die Uebergangszeit: kleidsame Kappe mit Goldpse nur **3⁹⁰**

Der moderne Blusenrock ist sehr praktisch. Dieser in moligem Velours nur **6⁵⁰**

- Moderne Pullover **1⁷⁵**
- Hochwertige Pullover **5⁷⁵**
- Praktische Röcke **1⁹⁰**
- Moderne Röcke mit tief angesetzten Falten **5⁷⁵**
- Velours-Röcke mollig warm; große Mode **7⁵⁰**

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER
Magdeburg Breiter Weg 109
Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Donnerstag zur Verfügung

Stadttheater

Mittwoch, 25. November 20 bis 22.30 Uhr
Preisgr. C 2. Abend
Der Evangelmann
Musikalisch. Schauspiel von Riengl
Donnerstag, 26. Novbr. 20 bis 22.30 Uhr
Preisgr. B 3. Abend
Nebukadnezar
Oper von Verdi

Zentraltheater

Mittwoch, 25. November 20.15 Uhr
Hochzeit auf Japata
Operette v. W. W. Woelke
Donnerstag, 26. Novbr. 20.15 Uhr
Hochzeit auf Japata
Operette v. W. W. Woelke

Wilhelmtheater

Mittwoch, 25. November 20.15 Uhr
Der Gelsterzug

Besonders billige Kleiderschränke

130 cm breit, m. Wäsche- fack Mk. 78.—
120 cm breit, mit Stahl- Anrichte u. Wäsche fack Mk. 98.—
120 cm breit, m. Wäsche- fack u. Spieg. Mk. 115.—
einfachere Schränke von Mk. 48.— an
Waschkommoden m. Spieg. v. Mk. 75.— an
Nachtschränke von Mk. 18.50 an
Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber Transport frei auch nach auswärt. Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Jackett-Anzüge

Gehrod-Anzüge Smoking- und Grad-Anzüge Wintermäntel Winterjoppen
aus Ia Stoffen u. reinste Schneiberarbeit & T. fast neu, auch ein- fache und Westen sehr billig.
Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 37, 1.

Fuhrmann's Weinstuben

Das Luxuslokal mit billigen Preisen

Täglich spielt nachmittags zum Tanztee und abends die internationale Tanzkapelle

Tonio Tippl

Grüner Baum

Rühmer Straße 6
Jeden Donnerstag, Gr. Professkar
Gute Preise
Vereinszimmer fest.

Vollstermöbel

Kleingarnituren
Sessels
Haiselstühle
Aufsagematratzen
aus eigener Werkstatt
verkauft billig

Wilhelm Wahl

Möbelhaus
Magdeburg
Halswagerplatz 1-2.

Schlafzimmer und Küchen

zu sehr günst. Preisen.
Wing. Schlafzimmers- Möbel in allen Farben sowie Schlafzimmerschränke mit Wäscher- fächer in allen Breiten, konkurrenzlos st. Qua- lität und Preisen. An- fertigung, Möbel auch nach Wunsch.
Spez.-Möbel-Werkstätten S. Simzrott
Braunschweigstraße 18b.

Billige Schapel

(Goldparmännchen)
Zentner 3-9 Mk.
Lüneburger Str. 11, Hof

Mähne und Weibchen

aus weißer zucht am meisten.
Majestätstraße Nr. 10a.
Meyer.

Mähne u. Weibchen

a. Farb. laufe noch h. Sonn- abend zu höch- sten Preisen.
Weinweisse Vogel e- höhe Preise.
Lössing- straße 26
Eitner.

Der Kosmos-Kalender für 1932

eine Freude für jeden Naturfreund, mit 80 prachtv. Bildern, ist jeden erschienen Mk. **2.40**

Kosmos-Taschen-Kalender

für die deutsche Jugend 1932/33
mit vielen Bildern und Zeichnungen. Das Geschenk für jeden naturliebenden jungen Menschen. . . . in Leinen gebunden Mk. **1.50**

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg / Aschersleben / Stendal

KAMERA

Kulturfilmbühne im Zirkus

Wir zeigen bis 30. November ein Programm selten großen Formats

Lillian Harvey

in **Eine Nacht in London**
Regie: Lupo Plick

Berlin

Vorher: Sinfonie der Großstadt
Das Hohelied der Arbeit
Der Rhythmus unserer Zeit
Das Tempo unseres Lebens
Der Pulsschlag unseres Jahrhunderts
Die Sinfonie der Großstadt
Ein Film der die gesamte neuere Kinematographie revolutioniert

Vergessen Sie nicht die **Urania** kulturpolitische Monatshefte über **Natur und Gesellschaft** zu bestellen
Bezugspreis vierteljährlich **1.60 Mark**
Buchhandlung **Volksstimme**

Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!

Deshalb besuchen auch Sie die großen **Sonderveranstaltungen der Magdeburger Winternothilfe** in der Stadthalle.

Mittwoch, den 9. Dezember, 20 Uhr
Ein Abend bei deutscher Militärmusik
Großes Militär-Doppel-Sonderkonzert der vereinigten Kapellen der Magdeburger Reichswehrtruppen

Sonntag, den 31. Januar 1932, 18.15 Uhr
erstmals in der Stadthalle
Große rheinische Rappensitzung

Mittwoch, den 10. Februar 1932, 20 Uhr.
Allerlei aus deutscher Militärmusik
Großes Militär-Doppel-Sonderkonzert der vereinigten Kapellen der Magdeburger Reichswehrtruppen

Sonnabend, den 5. März 1932, 20 Uhr,
Großes Stadthallenfest
Die Muse lockt - die Muse dient
unter Mitwirkung beliebter Magdeburger Bühnen- künstler der Oper, des Schauspiels, der Operette und des Balletts.

Die Winternothilfe erwartet auch dich auf ihren Veranstaltungen! Der gesamte Ertrag der Veran- staltungen fließt der Magdeburger Winternothilfe zu.

inserterate

die anspruch darauf erheben, daß sie dem leser der zeitung in die augen fallen, und demzufolge in erster linie gelesen werden, bedürfen zu ihrer herstellung zeit. es ist deshalb pflicht eines strebsamen und tüchtigen geschäftsmannes, seine anzeigen so früh wie möglich in die setzerei zu geben. der andrang in der letzten stunde vor drucklegung der zeitung ist derartig stark, daß eine verantwortung für einwand- freie ausführung in letzter minute nicht übernommen werden kann. auch größere korrektoren dürfen in letzter minute nicht mehr vorge- nommen werden, wenn die rechtzeitige herausgabe der zeitung nicht gefährdet werden soll. wir bitten darum unsere werten inserenten, größere inserate unbedingt einen tag vor ihrem erscheinen aufzugeben

anzeigenannahme der volksstimme

magdeburg, große münzstraße 3, stendal und aschersleben

Heute Donnerstag, 2 Serien, 5 und 8 Uhr:
Das größte Skat-Turnier
Reichshalle in Magdeburg.
An 3 Tagen 152 Protokolle abge spielt, rund 6000 Mk. Geldpreise, davon 10 Hauptpreise = 1500 Mk.
Durch einmaliges Mitspielen 300, 262,50, 225 Mk. usw. zu gewinnen.

Die Gipsfigur

Skizze von Hans Zimmer.

Biersuppe hatte eine Gipsfigur geerbt. Von seiner Tante Guste. Und nun nahm diese Gipsfigur, die fast ein Menschenalter auf Tante Guste herabgeschaut hatte, einen Ehrenplatz in Biersuppens bescheidenem Zimmer ein.

Biersuppe war nicht übermäßig gebildet. Andre Leute sahen darin einen Mangel. So sind die Menschen.

Schnell wurde bekannt, daß Biersuppe eine prachtvolle Gipsfigur geerbt hatte. Die mußte man sehen.

Zwei Tage vor dem ersten Besuch lief Biersuppe, die Figur unter dem Arme, zum Verkehrsverein. Er wollte Auskunft haben, wen die Figur darstelle. Der Ausflug verlief ergebnislos. Man kannte das Gesicht nicht. Auch auf der Kriminalpolizei konnte Biersuppe nichts erfahren. Genau



so war es im Turnverein. Es konnte doch Turnvater Zahn sein. Nein, der war's auch nicht. Schon glaubte Biersuppe, die Anonymität seines Heiligums nicht mehr lüften zu können, da fiel ihm ein Brief Tante Gustes aus früheren Zeiten in die Hände. Darin stand (gottlob!): „... meinen Plato habe ich heute einer gründlichen Reinigung unterzogen...“

Biersuppe war selig. Im Lexikon fand er eine Beschreibung über Plato. Nun konnte der Besuch kommen.

Der erste war Brummer. Brummer wußte alles. Brummer kannte alles. Brummer war ein Gentle.

Brummer nahm den Bleistift vom Schreibtisch. Kniff erst das linke Auge zu und hielt den Bleistift in Augenhöhe zur Figur. Dann kniff er das rechte Auge zu und hob wieder den Arm...

„Romische Auffassung von einem Apostel“, näselte er und schüttelte den Kopf.

„? ? ?“

„Petrus wird sonst anders dargestellt.“

Biersuppe plakte los: „Sohohuhuhuhaha — Petrus. Köstlich. Brummer, für so dumm hätte ich dich wahrhaftig nicht gehalten. Das ist Plato, du Duffel.“

Brummer schnappte nach Luft. Brummer wurde rot wie ein gekochter Krebs. Aber er blieb vornehm.

„Wer hat dir das gesagt?“

„Meine Tante Guste!“

Brummer fiel auf einen Stuhl.

„Also Tante Guste?“ deklamierte er.

„Gott sei Dank“, triumphierte Biersuppe.

Brummer ging zur Tür. Wie ein indischer Fürst. So gravitätisch.

„Biersuppe, du hast einen guten Freund verloren“, begann er mit Pathos. „Du hast das Wissen deiner Tante Guste, dieser dummen Bute, höher eingeschätzt als meine Bildung. Und dabei hat diese Bute sogar die Venus von Milo mit der Jungfrau von Orleans verwechselt. Biersuppe, lebe wohl.“

Brummer war die Vornehmheit selbst.

Biersuppe raste zum Schreibtisch, griff den Röcher und schleuderte ihn... durch die Scheibe der Korridortür.

„... das ist für die dumme Bute“, wollte er sagen, aber die Worte blieben ihm im Halse stecken.

Brummer überfah den Ueberfall und stieg bedächtig die Treppe hinab. Ein ganzer Mann, dieser Brummer.

Biersuppe streichelte schon seit zwei Stunden seinem Plato den glänzenden, weißen Bauch. Arme Tante Guste. Man hat dich gelästert. Eine dumme Bute hat er dich genannt. Ruhe sanft!

Tante Gulda, das Adreßbuch der Verwandtschaft, war der nächste Besuch. Kein Wort gegen Tante Gulda. Wer konnte wie sie von der Erstürmung der Dübpler Schanzen erzählen, wer konnte wie sie die Felder aller Kriege? Tante Gulda schwärmte für Gelden. (Wahrscheinlich hat sie deshalb nie einen Mann gefunden. Nun war sie achtzig.)

Tante Gulda hatte Tränen in den Augen. Sie stand vor Biersuppens Gipsfigur.

„Mein guter Kaiser Friedrich“, wimmerte sie. Biersuppe erschauerte.

„Ich weiß noch, wie ich Ehrentugend war, als er einmal in unsere Stadt kam. Das waren noch Zeiten.“ Und nun schluchzte Tante Gulda laut auf.

Biersuppe bebten die Rippen.

„Du irrst, Tante Gulda, das ist Plato und nicht Kaiser Friedrich...“

Hätte er nur nichts gesagt. Fünfunddreißig Minuten lang redete Tante Gulda. Es blieb für sie Kaiser Friedrich. Beim Abschied — wenn man das verachtende Hinausschreiten aus dem Zimmer so nennen darf — sah sie über Biersuppens Hand hinweg.

Am nächsten Tage kam Onkel Louis. Biersuppe war auf alles gefaßt. Und das Unheil kam.

„Du Vaterlandsverräter, du stellst Clemenceau in dein Zimmer? Pfui! Pfui! Pfui! Einen Onkel Louis gibt's für dich nicht mehr!“ Onkel Louis wäre beinahe die Treppe hinuntergefallen. So wütend war er.

Biersuppe hatte nicht einen Einwand gewagt.

Onkel Albert sagte, es sei Bismarck.

Anita kannte ihn auf den ersten Blick: es war Hagen von Trontje aus dem Nibelungenfilm.

Tante Minna behauptete, es sei Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini.

Agel Unterhuber erkannte seinen Wilhelm Tell.

Der Briefträger Gottfried Krause hatte Postmeister Stephan vor sich.

Biersuppe mußte das Krankenhaus aufsuchen. Man hatte ihn übel zugerichtet.

Als er nach längerer Zeit wieder in seine Behausung zurückkehrte, warf er beim Eintreten einen wahren Märtyrerblick auf seinen geliebten Plato.



Am selben Nachmittag erschien der Hausmeister von der Maria-Theresien-Allee 43. Dort hatte Tante Guste gewohnt.

Biersuppe blieb im Hintergrund des Zimmers. Er hatte auch alle Türen offen gelassen. Jeremias Spengler ging handreißend auf die Figur zu. Biersuppe zitterte.

„Jetzt wech ich doch wenigstens, wer uns die Figur von unsern Treppenuffsack jeklaut hat...“

Jeremias Spengler drehte sich um.

„... Männen, det wird woll 'ne Klage von wejen Diebstahls werden. Sechs Figuren waren immer da. Seit Aujuste Prahwinkels Tod sind et bloß noch fümtoe. Sie jekstatten woll, det id den Beweisjejenstand jleich inpacke, nich wahr?“

Biersuppe fiel in Ohnmacht.

Nachdem sämtliche Gerichtsverhandlungen vorüber waren, zog Biersuppe nach Kaldenkirchen. Das liegt an der holländischen Grenze.

Biersuppe war eben ungebildet. So sind die Menschen...

Das singende Fundament

Von W. Mühs.

Die Ueberschrift, lieber Leser, enthält keinen Druckfehler. Es handelt sich nicht um ein singendes, sondern um ein singendes, ein löbendes Fundament. (Wenn sich jetzt bloß der Seher nicht auf der Sehmachmaschine verippt!) Nun sollen Fundamente, auch wenn sie singen, nicht gerade den Opernsängern Konkurrenz machen, was bei dem schlechten Stand der Theater im allgemeinen und der Oper im besondern gar nicht angebracht wäre. Fundamente sollen nur singen, wenn sie auf unsicherm Boden gebaut und mit besonders schweren Bauwerken belastet wurden. Da ist man jetzt in Nieder-Finnow in der Mark dabei, das schon seit der Fertigstellung des vielgepriesenen Groß-Schiffahrtsweges Berlin-Stettin geplante Schiffshöhenwerk zu bauen. An sich hätten die vorhandenen fünf Treppenschleusen die Röhre und Dampftrichter auf viele Jahre hinaus zu Tal und Berg befördern können. Nur hat man die Schleusen so herrlich schlecht gebaut, daß sie seit Jahren Sprünge und Nisse aufweisen, Mängel, die gerade nach ihrer Fertigstellung zu besondern Besorgnissen Anlaß geben. Deshalb tauchte der Gedanke auf, diese ungenügenden Schleusen am Abstieg des Hohenollerkanals (ein Name, der auch mal abgeändert werden könnte) durch ein grandioses Schiffshöhenwerk zu ersetzen. Aber auch hierfür fand man ebenjowenig wie bei den Schleusen einen gerade günstigen Baugrund. Inzwischen freilich haben die Ingenieure etwas hinzugelernt. Sie sind mit den Tüden der Natur besser vertraut geworden. Sie wollen messen, wie sich der Untergrund, der die schweren Fundamente der großen Kanalbrücke aufnimmt, die das eigentliche Schiffshöhenwerk mit dem Kanal selbst verbindet, mit den gewaltigen Lasten verhält. Dieser Boden wurde nämlich von den Wassern der mächtigen Uferströme gebildet und in seiner Zusammensetzung recht unglücklich beeinflusst. In ihm wohnen noch heute die Geister der Urwelt. Das Grundwasser rumort in ihm; auch Polke gibt es und schlammige Zwischenstadien. Die Ingenieure haben nun Meßgeräte gebaut, die direkt unter die lastenden Fundamente gelegt werden und, solange das Bauwerk besteht, eine ständige und sorgfältige Kontrolle darüber gestatten, wie weit sich die Fundamente senken, oder ob gar der Grundwasserdruck so stark wird, daß statt des Senkens ein Heben erfolgt. Diese Veränderungen werden eben durch das Singen der Fundamente, das heißt durch Töne des Meßgeräts angezeigt.

Die Sache geht folgendermaßen vor sich: In eine sehr feste, aus Eisen gebildete Dose, die etwas größer als eine Konjektenbüchse ist, wurde in die Mitte ein senkrecht stehender Eisenstab eingepflegt, dessen Durchmesser und Länge gerade so gewählt sind, daß der Stab normalerweise dem Druck des Fundaments widerstehen kann. Parallel zu diesem Stab ist Klavierseilendraht gespannt, der auf einen ganz bestimmten Ton eingestimmt ist. Dieser Draht kann nun durch einen kleinen Elektromagneten angezogen werden. Das ist gar nichts Besonderes; das macht man jeden Tag auch mit der elektrischen Klingel, wenn man auf den Klingelknopf drückt. Diese Meßdosen sind an vielen Stellen unter dem Fundament verteilt. Sie liegen wohl an dreißig Meter tief unter der Erde. Elektrische Drähte führen zu ihnen hinunter. In einer Zentralfestung laufen sie zusammen. In der Meßbüchse in der Erde ist auch noch ein Mikrophon eingebaut, das den Klang der Klavierseile aufnimmt und ihn über Draht nach einem Niederfrequenzverstärker leitet, wie er auch in den besten Funkgeräten zu finden ist. Der messende Techniker nimmt nun den Kopfhörer über die Ohren, drückt auf den Knopf und schlägt damit die Saite der Meßdose an. Das Mikrophon trägt den Klang an sein Ohr. Das kann er beliebig oft machen. Gleichzeitig aber läßt er einen Vergleichston erklingen, der immer die gleiche Höhe hat und dem Ton entspricht, den die Klavierseile bei unveränderter Belastung des Fundaments von sich geben muß. Wenn nun die Belastung steigt, so wird der Eisenstab der Meßdose zusammengedrückt. Damit verflüchtigt sich natürlich auch die Klavierseile. Es handelt sich dabei natürlich nur um winzige Bruchteile von Millimetern. Sie genügen jedoch, um den Ton der Saite tiefer werden zu lassen. Sollte umgekehrt das Grundwasser stärker von unten gegen die Fläche der Fundamente drücken, so würde der Eisenstab entlastet werden und sich etwas recken. Dadurch wird die Saite stärker gespannt, und der im Kopfhörer vernehmbare Ton wird sich erhöhen. Aus dem Grade der Erhöhung oder Senkung des Tones läßt sich dann auf die Hebung oder Senkung des Bauwerks schließen.

Kurven, die die Ergebnisse der einzelnen Messungen erkennen lassen, zeigen, wie der Boden arbeitet. Diese Messungen lassen auch etwa eingetretene gefahrvolle Bodenversenkungen, die den Betrieb des Schiffshöhenwerks und damit die ganze Kanal-Schiffahrt unmöglich machen würden, im voraus erkennen. Man braucht nicht gleich anzunehmen, daß dieser Fall wirklich eintreten wird, aber Ereignisse, wie plötzliche Dammbrüche, durch die Eisenbahnzüge und die von ihnen beförderten Menschen gefährdet wurden, ja, durch die, wie in Südrussland, ganze Stadtbürtel vernichtet wurden, lehren immerhin, vorsichtiger zu sein. Darum haben die klugen Ingenieure den Satz geprägt: „Laßt Fundamente singen; dann wird das Ganze schon gelingen!“

Das neue Jerusalem

Während der letzten zwei Jahre, in denen Palästina weniger als andre Länder unter der wirtschaftlichen Krise zu leiden hatte, hat sich in Jerusalem eine starke Bautätigkeit unter dem Einfluß der gesunkenen Preise entwickelt. Bis zum Jahre 1929 hatte die Stadt ganz das Aussehen einer größeren Landschaft mit vereinzelten zwei- und dreigeschossigen Häusern, während die überwiegende Mehrzahl nur einstöckig war. Nun aber wachsen nach dem Beispiel der Bauten der Britischen und ausländischen Wiedergesellschaft und der Jüdischen National-Bibliothek, die außerhalb der Stadt liegt, überall monumentale Gebäude empor, die die heilige Stadt zu einer Weltstadt umwandeln. An der breiten St.-Julianus-Straße, welche von den letzten Häusern der Stadt durch das felsige Vorland zu der Eisenbahnstation führt, ist das König-David-Hotel errichtet worden. Ihm gegenüber geht ein anderer wahrhaft monumentaler Bau, der mit zwei von einem zentralen Teil ausgehenden Flügeln die Straße berührt, seiner Vollendung entgegen. Auf der früher leeren Hügelseite zwischen der St.-Julianus-Straße und dem Berge Zion ist ein ganzes neues Handelsviertel emporgewachsen. Dieser Stadtteil verdrängt seine Entstehung dem von den Arabern gegen die Juden aus Verfolgung des Propheten nach den blutigen Unruhen des Jahres 1929. Im Gegensatz dazu schließt in der alten Stadt ein Bazar nach dem andern seine Tore. Der Neue Markt nahe der Heiligen Grabeskirche steht leer; die Textil- und Wollwarenengeschäfte sind fortgezogen. Andre Unternehmer haben eine Gruppe von Läden in dem weiten freien Raum längs der Jaffa-Straße, Jerusalems wichtigster Geschäftsstraße, gerade gegenüber der russischen Ansiedlung, errichtet. Die neuen Läden ähneln in nichts mehr den unterirdischen Kellergewölben der alten Stadt, in der die Straßen zwischen den Häusern weber breiter noch reiner sind, als sie es zu der Zeit waren, als David die Jebusiter in Jerusalem ansiedelte; sie sind gut gebaut und anziehend, wenn auch klein. —

Bücherchau

Blind und Glend des Generals Boulanger. Von Dr. Bruno Weil. I. bis 3. Auflage. XII und 312 Seiten. Reich bebildert. Verlag Dr. Walter Rothchild, Berlin-Grünwald. 4,80 M., Ganzleiner 6,40 M. Romantisches Leben erfüllt den Werdegang des Mannes, der rasend zu steiler Höhe militärischer und ministerieller Laufbahn emporsteigt, der vergöttert wurde wie Napoleon und wie Romes Kaiser. Die hohe Politik der achtziger Jahre zollt sich ab, in deren Mittelpunkt auch damals die deutsch-französischen Beziehungen stehen, deren entscheidende Männer auf deutscher Seite Kaiser Wilhelm I., Bismarck, Moltke gewesen sind. Auf französischer Seite tritt neben Clemenceau, Deroulde und die Staatsmänner dieser Epoche als Prediger der Revanche General Boulanger. Ueber die zweimal drohende unmittelbare Kriegsgesahr 1887 bringt Weil eine Fülle neuen Materials. Aber die Figur Boulangers tritt fast zurück hinter der an seinen Namen geknüpften Bewegung des Boulangerismus, die ihm um ein Paar die Diktatur, vielleicht die Krone Frankreichs eingebracht hätte, eine ungeheure nationale Bewegung, die erst im letzten Augenblick an der Schwäche ihrer Führer und an der energielosen Gegenbewegung der republikanischen Kräfte zusammenbrach. Die Parallelen zu den Vorgängen, die das Deutschland von heute bewegen, drängen sich auf. Auch damals bestand sich das republikanische Regime in schwerer Krise. Das französische Volk aber erkannte, daß leidenschaftliche nationale Kräfte allein den Patrioten nicht ausmachten, daß einige soziale Elemente in dem

Programm einer Partei die geschlossene Lehre des Sozialismus nicht ersetzen, und daß eine revisionistische, ja revolutionäre Bewegung nicht durch den Ehrgeiz der Führer, durch persönliche Bindungen, durch das Geld der Könige an die monarchischen Parteien gekettet werden darf, wenn sie nicht über Diktatur zur Monarchie und zum Kriege führen soll. —

Karl Hendell im Spiegel seiner Umwelt. Von Karl Friedrich Schmidt. Kartontier 3 M. Hirschfeld-Verlag, Leipzig, Hospitalstraße 10. Am 30. Juni jährte sich zum zweitemal der Todestag Karl Hendells. Er war nicht nur ein großer Lyriker, sondern auch ein großer Erzieher und Bildner des Volkes, dem der Menschheit Dank gebührt. Die Gedichtsammlung enthält eine reiche Sammlung von meist ungedruckten Aufsätzen und Briefen über und an Karl Hendell sowie Proben seiner Lyrik; K. F. Schmidt hat sie durch Einleitung und verbindenden Text zu einem organischen, belebten Ganzen gestaltet, das in hohem Grade die Beachtung der Allgemeinheit verdient. K. F. Schmidt lenkt die Aufmerksamkeit auf den viel zu wenig gekannten großen Lyriker und vor allem auch auf den überparteilichen und zukunftsgläubigen Vorkämpfer für Menschheitskultur, für Ideen und Werte, die allein uns aus dem Schlamm und Sumpf des Verfalls retten können. Gedichte aus dem Nachlaß schließen das tief empfundene Buch, das gerade in der heutigen Zeit allen denen etwas geben kann, die es mit dem Betenntnis Karl Hendells halten: Mut zur Wahrheit und Kampf gegen alle Galttheit. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

daß die Reichsregierung vor Beendigung der jetzt beginnenden Verhandlungen über die geplanten großen wirtschaftlichen Maßnahmen kein Ausschluß nicht über die Reichsfinanzlage berichten könne. Auf Wunsch der Sozialdemokratie und des Zentrums wird die Regierung nun nochmals ersucht werden, wenigstens über die Winterhilfe für die Bedürftigen noch in dieser Woche ihre Auffassung dem Ausschuss zu unterbreiten.

Badische Präsidentenwahl

Der Badische Landtag wählte am Dienstag seinen bisherigen Präsidenten Duffner (Zentrum) wieder. Erster Vizepräsident wurde Reinhold (Soz.). Die Wahl des Staatspräsidenten entfiel auf den bisherigen Staatspräsidenten, Justizminister Dr. Schmitt. Sein Stellvertreter wurde Innenminister Dr. Maier.

Der Staatspräsident übte in einer Rede scharfe Kritik an der Feste, die jetzt und links gegen den Staat und seine Beamten getrieben wird. Die Regierung werde alle Maßnahmen ergreifen und alle Machtmittel anwenden, die ihr zur Verfügung stehen, um den Volkfrieden zu erhalten.

Die Fraktion der Wirtschaftspartei und Bauernpartei im Badischen Landtag hat sich aufgelöst. Von den sechs Abgeordneten schlossen sich zwei der Nationalsozialistischen Partei an; drei Abgeordnete bilden mit der Liberalen Volkspartei eine Arbeitsgemeinschaft. Ein Abgeordneter trat zum Zentrum über.

Ladendorff „verzichtet“

Der Aufsichtsratsvorsitzende der durch betrügerische Manipulationen zusammengebrochenen Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, Ladendorff, der zugleich Vorsitzender der Fraktion der Wirtschaftspartei im Preussischen Landtag ist, hat auf sämtliche Ehrenämter in der Wirtschaftspartei verzichtet.

Am Mittwoch wird sich der Geschäftsausschuss des Preussischen Landtags mit dem Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abg. Ladendorff beschäftigen.

Der Skandal von Potsdam

Der im Zusammenhang mit der Potsdamer Korruptionsaffäre am Montag festgenommene Potsdamer Stadtbauamtmannt Kiehl wurde wegen Verdachts der Verbunklungsgeschäft in Untersuchungshaft genommen.

Der gleichfalls festgenommene Architekt Gerbrach wurde aus der Haft entlassen. Gerbrach hat ein Geständnis abgelegt.

Seiffert und Le Bifeur

Von dem Berliner Bankier Willi Seiffert, dem Leiter der zusammengebrochenen Bank für Handel und Grundbesitz, ist noch immer keine Spur aufgefunden worden. Es werden von der Polizei zahlreiche Spuren verfolgt; eine davon führt nach Kopenhagen. Es wird auch damit gerechnet, daß Seiffert nach Südamerika geflohen ist, zumal er in letzter Zeit spanische Sprachstudien trieb. Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft ist nunmehr auch auf den stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Bank für Handel und Grundbesitz, den Direktor des Berliner Pfandbriefamtes, Le Bifeur, ausgedehnt worden.

In der Bank für Handel und Grundbesitz ist man damit beschäftigt, einen Status aufzustellen, um einen Überblick über die Lage des Unternehmens zu gewinnen. Die etwa 4000 Gläubiger haben sich in mehreren Schüßerbänden zusammengeschlossen. Ihre erste Versammlung soll am Donnerstag stattfinden. Sollte das geplante Vergleichsverfahren nicht zustande kommen, so beachtlichen die Gläubiger die Durchführung einer Schiedsverfahrensklasse.

Die eiserne Front

Bundesratstagung des Reichsbanners

Der Bundesvorstand des Reichsbanners hatte die Gaufrühler zu einer Bundesratsagung nach Magdeburg einberufen, um zu der politischen Lage Stellung zu nehmen. Die Auffassung der Gaufrühler ging einmütig dahin, daß ein Grund zur politischen Resignation nicht vorhanden, es aber notwendig sei, alle republikanischen Kräfte, Parteien, Gewerkschaften aller Richtungen sowie die sonstigen republikanischen Organisationen zu einem gemeinsamen und nach einheitlichem Plan geführten Kampfe gegen den Nationalsozialismus zusammenzufassen.

Der Bundesrat beauftragte den Bundesvorstand, die Initiative zur Schaffung dieser eisernen Front aller

haben. Sehr drastisch sagt er von einem ungeeignetem Libretto: „Der Komponist mag noch so würgen und spiden, aus einer gebratenen Kasse wird doch keine Hafenspastete.“ Wer denkt hier nicht an die tragischen Kämpfe, die Schubert, Weber, Schumann und andere Romantiker mit ihren Opernbüchern auszufechten hatten?

Auch in der absoluten Instrumentalmusik Mozarts will Hegel den geborenen Dramatiker wiedererkennen, und er weist auf Eigenarten seiner Musik hin, die erst Niemann wieder ins Licht gesetzt hat: „In den Sinfonien Mozarts ist mir der Wechsel der Instrumente oft wie ein dramatisches Konzentieren, wie eine Art von Dialog vorgekommen, in welchem teils der Charakter der Instrumente sich bis zu dem Punkt fortführt, wo der Charakter der anderen indiziert und vorbereitet ist, teils ein dem anderen eine Erwiderung gibt, oder das hingubringt, was naturgemäß auszusprechen dem Klange des Vorhergehenden nicht vergönnt ist, so daß hierdurch in der anmutigsten Weise ein Zwiegespräch des Klängen und Widerklängen, des Beginns, Fortführens und Ergänzens entsteht.“

Wir begnügen uns mit diesen Bemerkungen Hegels, da sie uns seine Stellung zur Musik hinreichend kennzeichnen. Außerdem geht aus ihnen deutlich hervor, daß Hegel nicht so berüchtelt gewesen ist, wie man ihn heute zum Gedanken seines vor 100 Jahren erfolgten Todes vielfach hingustellen beliebt.

Johannes Pfund.

Arthur Schnitzers letzte Novelle

In der Woche vor Schnitzers Tode erschien im S. Fischer-Verlag, Berlin — der Schnitzers gesammelte Werk beherbergt — eine neue Novelle, die alle Vorzüge des Künstlers vereinigt: die spannende Erzählweise, die entsetzende Psychologie, die Eindringlichkeit des Milieus, die Sauberkeit der Sprache. Noch einmal führt diese Erzählung auch in jenes Vorkriegsösterreich zurück, das in Schnitzers den unerbittlich wachhaltigen Schilderungen gefunden hat, zu jenen Menschen, deren Lebensgüter er so oft ihren defekten Seelen kontrastiert hat. „Flucht in die Finsternis“ heißt das Buch, und es beschreibt die letzten Wochen eines Menschen, der von Zwangsvorstellungen übermächtig wird, bis Wort und Selbstmord ihn von seiner Qual befreien. Ein Herbstbuch, in das Wehmut und Glanz, Schleier und Gold des Osters hineingepaßt sind, in dem die Verzweiflung des Sterbens gegen die Unbeschwertheit des Genießenden und die Festigkeit des Wissens gesetzt ist. Man denkt an ein Wort von Schnitzers, daß alle seine Werke Diagenosen seien — man hört in dem pompentrierten und musikalischen Abschiedsbuch noch einmal leise und doch Überzeugend die Stimme eines Arztes, der ein Dichter war. G. Wiegand.

Nazi-Wörter vor Gericht

Am Montag begann vor dem Schwurgericht Hagen die Verhandlung gegen acht Nazimörder der Nationalsozialisten, die beschuldigt sind, am Abend des 28. Mai drei Personen vorsätzlich getötet, zwölf weitere Personen zum Teil erheblich verletzt, ferner bei Ausführung der Tat Waffen bei sich geführt zu haben. Für die Verhandlungen ist eine Dauer von fünf Tagen vorgesehen.

Bei der Vernehmung der Angeklagten zu ihrer Person stellt sich heraus, daß ein Teil der Angeklagten schon vorbestraft ist.

Es sind vorbestraft:

der Angeklagte Hans Lampo, Reisevertreter, 81 Jahre alt, wegen Betrugs;
Fritz Abrecht, Montagearbeiter, 27 Jahre alt, sechs Mal, darunter viermal wegen Diebstahls und hierunter wegen schweren Diebstahls in drei Fällen mit einem Jahr Gefängnis;
Franz Rohsmeyer, Schlosser, 21 Jahre alt, wegen schweren Diebstahls mit sechs Monaten Gefängnis;
Franz Bauer, Schuhmacher, 27 Jahre alt, wegen Waffenmißbrauchs mit drei Monaten Gefängnis.

Die Eröffnung des Hauptverfahrens in dem jetzt zur Aburteilung gelangenden Umfang hat die Staatsanwaltschaft durch einen Beschluß des Oberlandesgerichts Hamm erzwungen müssen, nachdem das Landgericht Hagen nur gegen Lampo wegen Abtötung und gegen die übrigen Angeklagten nur wegen verbotenen Waffenbesitzes das Hauptverfahren eröffnet hatte.

Am 28. Mai hielten die Nationalsozialisten in der Stadthalle eine Versammlung ab, der sie einen Aufruf der SA durch die Straßen der Stadt vorausgehen ließen. Hierbei kam es wiederholt zu Störungsversuchen durch Kommunisten, in deren Verlauf der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Vetter am Kopfe verletzt wurde. Auch zu Beginn und während der Versammlung, die ruhig verlief, hatten sich vor dem Versammlungsort und in den Nebenstraßen eine große Anzahl Kommunisten angesammelt, die Drohungen ausließen und mit Steinen warfen, so daß berittene Polizei den Platz räumen mußte. Als gegen 11 Uhr die Versammlung zu Ende war, marschierte ein Trupp Nationalsozialisten geschlossen durch die Markt- zur Mittelstraße, wobei es zu einer größeren Schießerei kam, bei der

30 bis 50 Schüsse abgegeben, drei Männer im Alter von 18 bis 30 Jahren getötet

und, wie gemeldet, zwölf weitere Personen verletzt wurden. Die Nationalsozialisten richteten ihre ganze Wut darauf ein, das angezeichnete Blutbad auf das Schulkonto der Kommunisten abzuladen.

Der Hauptangeklagte Lampo gab, nachdem die Angeklagten die Weigerung, sich zu äußern, nach einstündiger Bedenkzeit aufgegeben hatten, folgende Schilderung der Vorfälle: Den Demonstrationzug habe ich nicht mitgemacht, sondern nur zugehört, weil ich eine Pistole bei mir trug. Auch die Versammlung habe ich nicht besucht. Nachdem ich verschiedentlich eingeleitet war, ging ich um 10 Uhr zu dem Lokal „Lohnhalle“, von wo ich einen Trupp von 15 bis 20 Nationalsozialisten die Treppe herunterkommen sah. Diese wollten zum Bahnhof, und weil ich ortslundig bin, wurde ich aufgefordert, die Führung zu übernehmen. In der Marktstraße stand alles voll „Gefolks“. Als wir etwa 20 Meter in der Mittelstraße waren, brängte die Menschenmenge nach. In der Mittelstraße war auf einmal ein Mann in

republikaner zu ergreifen. Außerdem beschloß er eine aus dem Zwange der Verhältnisse sich ergebende Satzungsänderung, die das Reichsbanner für den jetzt zu führenden Kampf beweglicher gestalten wird.

Nachdem die Sozialistische Arbeiterpartei dazu übergegangen ist, eine eigene Schutzorganisation aufzubauen, und so versucht, Zersplitterung in die Reihen des Reichsbanners zu tragen, stellte sich der Bundesrat einmütig auf den Standpunkt, daß die Mitgliedschaft in der SA mit der Mitgliedschaft im Reichsbanner nicht vereinbar ist.

Die Nazi-Zrompetenfabriken

Im äußersten Winkel des Vogtlandes kämpft seit Jahrzehnten eine kleine Schicht Arbeiter mutig um die Ziele der Arbeiterschaft. Trotz aller Opfer geht es dort nur sehr langsam vorwärts. Der Grund dafür liegt in der Eigenart der Industrie, die dort zu Hause ist. Marxneulichen, der Mittelpunkt dieses Bezirks, das durch seine Musikinstrumente weltbekannt ist, ist heute eine Nazihochburg. Kleine und große Unternehmer fürzen die Nazi-Bewegung mehr oder weniger und gehen rücksichtslos gegen unsre Genossen vor.

Das Zwang die sozialistischen und republikanischen Instrumentenmacher, sich genossenschaftlich zusammenzuschließen und selber Musikinstrumente zu fabrizieren. Die Genossenschaft heißt Vereinigung organisierter vogtländischer Instrumentenbauer. Anschrift: Walter Geher, Marxneulichen, Leichstraße 8.

Sozialdemokratische oder republikanische Vereinigungen, die Musikinstrumente oder Ersatzteile brauchen, fördern, wenn sie diese bei ihren vogtländischen Gewinnungsfreunden kaufen, auch auf diese Art ihre eigene Sache.

Friedrich Eberts Tochter gestorben

Frau Mali Jänike, die einzige Tochter des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, die mit dem preussischen Landrat Dr. Jänike verheiratet war, ist im Alter von 81 Jahren in einer Klinik gestorben. Die Todesursache ist ein schweres Leberleiden, das schon vor längerer Zeit aufgetreten war.

Nun leben nur noch zwei Söhne von den fünf Kindern des verstorbenen Reichspräsidenten. Zwei Söhne sind im Weltkrieg gefallen, während die Schlimmsten Verwundeten dieses Sozialistenführers und ihre Sprößlinge sich vom Kriegsdienst drückten. Eberts Söhne aber ließen ihr Leben in der vordersten Front, wie ja auch andere Sozialisten und wie der einzige Sohn des preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun.

Kämpfe bei Mulden

London, 25. November. Aus Mulden wird gemeldet, daß schwere Kämpfe zwischen japanischen und chinesischen Truppen bei Chuliuo in der Nähe von Mulden am Dienstagvormittag begonnen haben.

Auf beiden Seiten sollen schwere Verluste zu verzeichnen sein.

Bestimmismus im Rat

Paris. Die Stellungnahme Japans und Chinas zu dem vom Völkerbundrat ausgearbeiteten Entschliessungsentwurf betreffend die Entsendung einer Kommission nach China ist noch nicht bekanntgeworden, obgleich berichtet wird, daß Yoshigawa und Sze bereits am Dienstag die Instruktionen ihrer Regierungen erhalten haben.

Aus offiziellen Meldungen aus Tokio und Nanking ergibt sich jedoch, daß die japanische Regierung unter Vorbehalt einer Änderung der Stelle des Entwurfs, die sich auf die Einstellung der Feindseligkeiten bezieht, im Prinzip mit der Entschliessung einverstanden ist, während China die Annahme von folgenden Bedingungen abhängig macht: Der Völkerbundrat muß sofort wirksame Maßnahmen ergreifen, die

seinem Hand nur noch einige Schritte von mir entfernt, der auf mich zulam und einen dunkeln Gegenstand in Händen hatte. Ich sprang einige Schritte zurück.

aus meine Pistole aus der Hosentasche und gab zwei Schüsse in der Richtung des Mannes ab.

Es entstand nun eine allgemeine Schießerei. Auf ein Mündungsfeuer, das ich sah, habe ich noch zwei Schüsse abgegeben und bin die Mittelstraße weiter herunter gelaufen. Die übrigen Angeklagten lassen sich in ähnlicher Weise aus, wobei besonders Beschluß des Gerichts müssen die Angeklagten die Abgabe der Waffen ablegen.

Der Angeklagte Heinrich bestreitet, auf der Fahrt nach Hagen zu einem andern Nationalsozialisten gesagt zu haben, daß er einen russischen Kronmexkolver bei sich habe. Er gibt zu, daß die Leugnung

„Nichtung, es geht los!“

gefallen ist. Der Angeklagte Abrecht, der „aus der Diebsjagd ausgezeten“ sein will, seit er seit 1924 kein Kommunist mehr sei, war gleich mit zwei Revolvern und einem Messer nach Hagen gekommen. Beide Schusswaffen hat er angeblich an andere Nationalsozialisten verteilt, weil er als Sportmann, wie er dem Gericht erklärte, sich genügend mit dem Messer habe wehren können. Er wußte also im voraus, daß es etwas abzuwehren gab! Auf der Rückfahrt nach Dortmund habe er einen seiner Revolver zurückgelassen, mit dem Bedenken, er habe gewandelt, wie Kammerjäwänge. Auf Bedenken eines der abziehenden Nationalsozialisten wegen den abziehenden Kommunisten hat einer die Bemerkung gemacht, daß das nichts zu bedeuten habe, denn er sei „warm angezogen“, was bedeuten sollte, daß er gut bewaffnet sei.

Mordsturm-Revision verworfen

Am 19. Mai d. J. wurden vom Schwurgericht beim Berliner Landgericht III die Nationalsozialisten Konrad Stief, Albert Werlich und Max Reißcher wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit schwerem Hausfriedensbruch zu je zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt; der mitangeklagte Mechaniker Rudolf Wesemann wurde freigesprochen. Alle gehörten dem berüchtigten Sturm 88 der nationalsozialistischen SA an.

Die drei verurteilten Angeklagten waren nach der vom Schwurgericht dem Urteil beigegebenen Begründung am 22. November vergangenen Jahres bei einem Angriff auf den Eden-Palast in Berlin beteiligt, bei dem sie Schüsse in das Langlokal abgaben und dabei mehrere Kommunisten lebensgefährlich verletzten.

Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat die Revisionen der Angeklagten am 19. November verworfen; auf die Revision der verletzten Nebenkläger wurde das Urteil im Schuldspruch dahin berichtigt, daß es auch wegen dreier Vergehen der schweren Körperverletzung ergangen ist.

Gefängnis für Waffenmißbrauch

Die Stuttgarter Strafkammer verurteilte zwölf Nationalsozialisten wegen Waffenmißbrauchs zu je 8 Monaten Gefängnis.

In der ersten Instanz waren sämtliche Angeklagte, die während eines Propagandamarches Spaten mit sich führten, freigesprochen worden.

ein sofortiges Aufheben der Angriffstätigkeit der japanischen Truppen zur Folge haben, innerhalb von 14 Tagen nach Annahme der Entschliessung müssen die japanischen Truppen in die Eisenbahngänge zurückgeführt worden sein. Der Rückzug der japanischen Truppen muß von neutralen Beobachtern kontrolliert werden.

Der chinesische Delegierte Sze soll sich in der Nacht bemüht haben, diesen Forderungen, die jede Einigung mit Japan unmöglich machen würden, eine weniger kategorische Form zu geben. Die für heute vormittag andereraumte Sitzung des Rates ist auf den Nachmittag verschoben worden, um Briand zu erlauben, den chinesischen und japanischen Delegierten zur Übermittlung der Instruktionen ihrer Regierung zu empfangen.

Die Stimmung in Matstreifen ist nach diesen Meldungen noch pessimistischer geworden. Falls keine Einigung über den Entschliessungsentwurf des Rates zustande kommen würde, soll der Rat nach dem „Journal“ die Absicht haben, sich durch eine Entschliessung folgenden Inhalts aus der Affäre zu ziehen:

1. Der Völkerbundrat ist der Ansicht, daß die Ereignisse in der Mandchurie einen Sonderfall darstellen. Damit soll gesagt werden, daß China nicht der Definition der Präambel zum Völkerbundspakt entspricht, die Verpflichtungen zwischen organisierten Völkern vorsteht.

2. Der Völkerbundrat stellt fest, daß die gemäß Artikel 11 ergriffenen Maßnahmen keinen Präzedenzfall für die andern Mächte schaffen können.

3. Der Rat verurteilt jede militärische Weigerung.

Notizen

Wedel sächsischer Landtagspräsident. Der sächsische Landtag wählte am Dienstag den sozialdemokratischen Abgeordneten Wedel wieder zu seinem Präsidenten. Damit ist die Absicht der Reichsparteien, Wedel durch einen bürgerlichen Präsidenten zu ersetzen, gescheitert.

Angriff vor Romfiegern. Die Schweizerische Depeschengenerierung teilt mit, daß der schweizerischen Regierung eine Mitteilung zugegangen ist, nach der von Brüssel aus ein neuer antisemitischer Propagandaflug nach Mailand und Rom geplant sei. Da für den Fall der Ausführung des Fluges mit der Möglichkeit einer Zwischenlandung in der Schweiz gerechnet werden müßte, seien die notwendigen Weisungen an die Polizeibehörden ergangen.

Amzugsverbot in Thüringen. Die thüringische Staatsregierung beschloß am Dienstag ein Verbot von Amzügen im Freien und Geländebewegungen in der Zeit zwischen 17 Uhr und 7 Uhr morgens. Außerdem sollen künftig für Anzeigen über verbotene Sprengstoff- und Waffenlager bestimmte Befolgungen ausgesetzt werden.

Gefährliche für den Heimwehrführer Starhemberg auf eine Ehrenbeleidigungsklage des Vizelandes Schöber zu 200 Schilling Geldstrafe oder 4 Tagen Arrest verurteilt. Starhemberg hatte Schöber in Versammlungen als Dumpe, Erzlumpen, Gauner und Verräter beschimpft.

Abstrümpfung-Mittelrat. In Genf verlautet hartnäckig, daß der Beginn der Abrüstungskonferenz um einige Monate verschoben wird. Offiziell behauptet man dagegen trotz aller Gerüchte, daß die Abrüstungskonferenz im März beginnt.

Der „Fall Erns“. Der Hamburgische Senat beschloß die Einleitung eines Disziplinerverfahrens gegen die vor einigen Monaten vom Amt suspendierte Polizeikommissarin Erns. Kriminalpolizei Hamburgs, Regierungsrätin Erns. Wegen Frau Erns war der Vorwurf erhoben worden, an dem gemeinsamen Freitod von zwei ihr unterstellten Inspektionsbeamten „moralisch mitschuldig“ zu sein.

Sie sparen bei der Zahnflieg, wenn Sie die Chlorodont-Zahnpaste verwenden, denn eine kleine Menge davon genügt Versuch überzeugt. Sälen Sie sich vor billigen, minderwertigen Nachahmungen.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Bleiben, was man hat, muß scheiden.
 Er folgte unserem einigem, und unzerstörtem Glauben in die Ewigkeit nach.
 Am Dienstag, morgens 4 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, an den Folgen eines Herzleidens mein unverehelichter, hochachtbarer, lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der Herr
Walter Sierau
 kurz vor Vollendung seines 44. Lebensjahres.
 Klein-Dietzleben, den 24. November 1931.
 In tiefer Trauer
Martha Sierau geb. Fröhlich
 nebst Angehörigen
 Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 27. November, nachm. 2.30 Uhr, in der Kapelle des neuen Groß-Dietzleber Friedhofs statt.
 Ruhet sanft, Ich meine Lieben,
 Euch ist wohl, mir ist der Schmerz geblieben.

Freie Bürgerstadt Klein-Dietzleben
 Am Dienstag, dem 24. November, verschied nach langer, schwerer Krankheit unser treuer Mitbürger, der Turngenosse
Walter Sierau
 im Alter von 44 Jahren.
 Als früherer Vorsitzender und als Funktionär des Vereins hat er stets seine Pflicht — ohne seinem Andenken
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. November, um 14.30 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofs aus statt.
 Ehemalige Turngenossen treffen sich am 27. November, um 18.30 Uhr, im Vereinslokal zur Teilnahme an der Beerdigung

Dankagung
 Für die herzliche Teilnahme und Kranzsenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes
Richard
 sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Bekannten und seinen Freunden besten Dank. Dank auch den Angestellten der Gemeinde sowie dem Herrn Pastor Rappé für seine trostreichen Worte.
 Kleinburg, den 25. Nov. 1931.
Richard Neban und Frau.

Am Dienstag früh 4.15 Uhr verstarb nach kurzem, qualvollem Leiden meine über alles geliebte Frau, unsere unbegreifliche Schwester, liebe Schwägerin und gute Tante
Frau Anna Michel
 geb. Buch
 im 54. Lebensjahre.
 In tiefstem Schmerz: Hermann Michel
 als Witte nebst Angehörigen.
 Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Sonnabend, dem 28. November, nachm. 1.30 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Schlafzimmer
 In großer Auswahl billig abgegeben
Danck, Mook & Co
 Magdeburg
 Kieferstr. 11
 am Rathaus

Bekanntmachung.
 Straßenverengung.
 Wegen dringender Arbeiten am Wasserwerk wird die Berliner Straße beim Berliner Tor am Donnerstag, dem 20. November 1931, von 7 Uhr an für den Fahrzeugverkehr gesperrt.
 Der Durchgangsverkehr von Wülke nach Magdeburg wird durch die Koloniestraße, Unterbahnen, Franzenstraße, Schartauer Straße, Magdeburger Straße und von Magdeburg nach Wülke durch die Magdeburger Straße, Schartauer Straße, Franzenstraße, Unterbahnen und Koloniestraße geleitet.
 Burg, den 24. November 1931.
 Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.
 Kohlen-Ausgabe für Unterhaltungs-empfangen.
 Am Donnerstag, dem 26. November 1931, von 8 bis 14 Uhr, werden auf dem Güterbahnhof kostenlos Braunkohlen-Briketts abgegeben. Beliefert werden die Güterbetriebe des Stadt. Wohlfahrtsamtes i. B. Nr. 829 bis 918 durch die Firma Frey, i. B. Nr. 917 bis 981 durch die Firma Kleberlein.
 Burg, den 24. November 1931.
 Städt. Wohlfahrtsamt. Geny.

Bekanntmachung.
 Für die am 20. d. M. stattfindende Sandwirthschaftsversammlung ist die Stadt Genthin zu einem Stimmbezirk auf dem Gebiet der Wahlbezirke 1 bis 14, zu seinem Stellvertreter Herr Sandwirt Fr. Engel, Altenplaner Straße 20, ernannt worden. Zum Wahllokal ist das Restaurant Stadgarten, Berliner Straße 11, bestimmt worden. Die Wahlzeit ist von 9 bis 16 Uhr. Stimmzettel und Stimmumschläge werden im Wahlmünzraum ausgegeben.
 Genthin, den 23. November 1931.
 Der Magistrat. Sitze.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.
 In dem Klauenviehbestand des Sandwirths Bernhard Deitz in Burg a. d. Elbe ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Unter Bezugnahme auf meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 9. September d. J. wird das Seuchengebiet zum Sperregebiet und der übrige Teil der Gemeinde Borsdorf, außer Ortsteil Gehringdorf, zum Beobachtungsgebiet erklärt.
 Neuhaldensleben, den 24. Nov. 1931.
 Der Landrat.
 J. B.: Sto d., Kreisoberinspektor.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.
 In dem Klauenviehbestand der Landwirthin Wilhelmine Richter in Burg a. d. Elbe ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Unter Bezugnahme auf meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 9. September und 14. November 1931 werden diese Seuchengebiete aus der Beobachtung genommen und hiermit zum Sperregebiet erklärt.
 Neuhaldensleben, den 24. Nov. 1931.
 Der Landrat.
 J. B.: Sto d., Kreisoberinspektor.

Bekanntmachung.
 I. Beschlässe der Gemeindevertretung vom 20. November 1931.
 Zu 1. Die Einführung des Schöpfens Rudolfs Gähwels erfolgte durch den Gemeindevorsteher.
 Zu 2. Die Mittel für die Instandsetzung der Regenabfuhr (früher Kühle) zu bewilligen, wurde abgelehnt.
 Zu 3. Die künftige Ueberlassung von ca. 7 qm Straßenland an den Gemeindevorsteher für den Preis von 20 RM wurde genehmigt.
 Zu 4. Die künftige Ueberlassung von ca. 50 qm Straßenland an den Kriegsbefehlshaber Gustav Schäfer für den Preis von 150 RM., wurde auch genehmigt.
 Zu 5. Der Antrag wurde abgelehnt.
 Zu 6. Die Aenderung des § 2 des Ortsstatuts betr. Gemeindeverordnungen wurde genehmigt.
 Zu 7. Der Gemeinde Langewiesen im Thür. Wald wurden 10 RM. Spende bewilligt.
 Zu 8. Der Gemeindevorstand erhält Vollmacht zur Sanftfeuerordnung eines Nachtrag ausgearbeitet — Einführung der Zwingersteuer.
 II. Am 1. Dezember d. J. ist wieder eine Viehzählung, die sich auf Pferde, Maultiere, Manfiesel, Ferkel, Kintvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Ferkel und Bienenstöcke erstreckt.
 Die Zählung dient ausschließlich statistischen Zwecken. Für die Erhebung der Viehseuchen-entschädigungsbeträge darf sie jedoch verwendet werden, da diese nicht als Steuern gelten.
 Den mit der Zählung beauftragten Herren bitte bereitwillig und ershöpfend Auskunft zu erteilen.
 Altenweddingen, den 24. November 1931.
 Der Gemeindevorsteher.

Nur einmal - im Monat
**Reste-
Tage**
**Spott-
billiger
Verkauf**

**Durch das lebhafteste Herbstgeschäft
Diesmal besonders große Mengen!**

Auf Extra-Tischen ausgelegt!
 Reste Schotten für Kinderkleider Meter von 65 J an
 Reste Tweed der moderne Kleiderstoff Meter von 58 J an
 Reste Waschamt bedruckt Meter von 88 J an
 Reste Bouclé der moderne Kleiderstoff Meter von 1.30 an
 Reste einfarbige Kleiderstoffe reine Wolle Meter von 95 J an
 Reste reinw. Schotten neue Dessins Meter von 1.35 an
 Reste Mantelstoffe 140 cm, für Damen u. Kinder Meter von 1.95 an

Reste für Puppenkleider 25
 einfarbige Kunstseide, reine bedruckte Seide, Wollstoffe etc.
 Jeder Rest zum Ausschauen

Reste Bettendamast neue Muster, 80 cm Meter von 65 J an
 Reste Bettendamast neue Muster, 120 cm Meter von 1.10 an
 Reste Bettzücken karliert, 80 cm Meter von 45 J an
 Reste Bettzücken karliert, 130 cm Meter von 75 J an
 Reste Bettkattun geblickt, 130 cm Meter von 60 J an
 Reste Bettinlett ca. 84 cm breit Meter von 1.25 an
 Reste Bettinlett ca. 130 cm breit Meter von 1.95 an

Wieder etwas Besonderes!
Kinderwagen-Steppdecken 1.25
 55x76 cm, einfarbig und bunt, vorzügliche Qualität, 2seitig jede Decke nur
 Puppenwagen-Decken 35x45 cm 75 J

Reste Linqn 80 cm breit Meter von 36 J an
 Reste Linqn 130 cm breit Meter von 60 J an
 Reste Bettsatin gestreift, 80 cm breit Meter von 55 J an
 Reste Bettsatin gestreift, 130 cm breit Meter von 95 J an
 Reste Bettuchstoffe gute Qualität, 140/150 cm Meter von 75 J an
 Reste Hemdenbarchent gestreift Meter von 35 J an
 Reste Körperbarchent weiß, 76 cm Meter von 45 J an

1 Posten einfarbiger Seiden (auch Kunstseide) 1.25
 In Längen von 1/2 bis 4 1/2 m, in pa. Qual., als Crêpe de Chine, Crêpe Marocain, Veloutine, Crêpe Satin, Crêpe Georgeite, Taft, Flammeng, Satin reiche usw. Meter im Rest von

Reste Baumwollgewebe ungebleicht, 78/80 cm Mtr. von 15 J an
 Reste Hemdentuch 80 cm breit Mtr. von 28 J an
 Reste Flanell für Pyjama, Sporthemden usw. Mtr. von 38 J an
 Reste Oberhemden-Perkal 80 cm Mtr. von 45 J an
 Reste Indanthrenstoff für Kleider und Schürzen Mtr. von 45 J an
 Reste Schürzendruck blau-weiß, 116 cm Mtr. von 75 J an
 Reste Waterstoffe für Schürzen, 116 cm Mtr. von 72 J an

Ganz besonders preiswert!
Kunstseid. Kaffeedecken 3.90
 130/160, fraise, hellblau, gold, in schön. Blumenmust.

Reste Kleider-Velour gemustert Mtr. von 50 J an
 Reste Hauskleiderstoffe Mtr. von 75 J an
 Reste Barchent für Unterrocke, gestreift Mtr. von 70 J an
 Reste Matlassé Kunstseide, mit warmer Rückseite Mtr. von 95 J an
 Reste Morgenrockstoffe einfarbig u. gemustert Mtr. von 90 J an
 Reste Seidentrikotstoffe einfarbig und gestreift, 140 cm breit Mtr. von 1.75 an
 Reste Anzug- und Paletotstoffe 140 cm Mtr. von 2.25 an

Ein Gelegenheitskauf!
 Viele Fabrikreste und Coupons
Knaben-Anzugstoffe
 mittel- und dunkelfarbig, Längen ca. 1 1/2, 1 3/4, 2-2 1/4 Meter
Meter im Rest 225 300 425 490
 Eine vorzügliche Gelegenheit für billige und gute Knaben-Anzüge

Webwaren-Gross- und -Einzelverkauf
 Wäsche- und Schürzen-Fabrik
Stolze
 Jnh. Stolze-Näser
 Karlstraße 1 Ecke Ost.- von - Guericke - Straße gegenüber Große Münzstraße

Eröffne meine
Zahnpraxis
 am 1. Dezember 1931
Himmelreichstr. 22
Kurt Küker
 Dentist, staatl. gepr.

NORDSEE
 Verkaufshallen:
 Alte Ulrichstraße 13, Jakobstraße 28
 Breiter Weg 89/90, Breiter Weg 184
 Halberstadt, Breiter Weg 40
 Sohlsdorf a. d. Elbe, am Bahnhof.
Seefische billig
 Aus unseren Dampfern ausgesucht beste, frischeste Qualität.
 ff. grüne Herings pro Pfd. 20 J
 ff. Goldbarsch ohne Kopf pro Pfd. 25 J
 ff. Seelachs im Aussch. pro Pfd. 25 J
 ff. Kabeljau im Aussch. pro Pfd. 28 J
 ff. Schellfisch im Aussch. pro Pfd. 28 J
 ff. Angelschellfisch mit Kopf pro Pfd. 45 J
 ff. Fliecht ohne Kölsbaroch ohne Gräten pro Pfd. 40 J
 ff. Fluszkander pro Pfd. 60 J
 ff. Bratschollen pro Pfd. 30 J
 Frachtvolle Spiegelkarpfen lebend pro Pfd. 100 J
Delikate Räucherwaren
 täglich frische Sendungen an eigenen Räucherherren.
 ff. goldgelbe fetts Kieker Sprotten ausgewogen 1/2 Pfd. 30 J Kistchen 38 J

Jetzt ist es die beste Zeit
 Ihre Puppen reparieren zu lassen! Inverfertigung von Puppen-Perücken und Kopfen von abgetragenen Haar.
 Sämtliche Ersatzteile sowie Strümpfe und Schuhe stets am Lager.
Herrn. Liebe, Puppenklinik
 jetzt Regierungsstraße 17, Ecke Steinstraße

EIER! EIER!
Hauptwache 7 eröffne ich ab heute
Spezial-Eiergeschäft
 an groß an detail
 Werde stets bemüht sein, gute Ware preiswert zu liefern und bitte um Ihre wertige Unterstützung.
 Frau A. Riezker.

Rundfunk
 Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
 Donnerstag, 26. November.
 15.20: Dr. Landshut: Krauenemanipulation.
 15.40: Dr. Valentin: Dichtung und Oper.
 16.05: R. Weiß: Soll man noch Feste veranstalten?
 16.30: Konzert: Gumbert (Violine) und Raempfer (Klavier).
 17.30: Herbert Jhering: Für die Kunst!
 17.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
 18.00: Pflanzliche Jugendkunde: Fanny Caecilia Hensel, geb. Menhelslohn-Bartholdy (1805-1874).
 18.25: Studenten diskutieren: Brauchen wir eine evangelische Partei?
 19.00: Stimme zum Tag.
 19.10: Otto Kallender liest eigene Geschichten.
 19.35: Volkstümliches Orchesterkonzert. Berliner Kant-Orchester.
 21.00: Tages- und Sportnachrichten.
 21.10: Bühnenspektakel Streichquartett spielt Werke von Ludwig van Beethoven.
 22.15: Wetter, Nachrichten, Sport.
 anst. Hotel Excelsior: Tanzmusik der Kapelle Dajos Béla.
 Deutsche Welle: Donnerstag, 26. November.
 10.10: Schulfunk: Wie erfindet der Flieger das Wetter?
 11.30: Ost-Rat Keller: Lehrgang für praktische Landwirtschaft.
 15.00: Kinderkunde: Runterbum!
 15.45: Frauenkunde: Dr. Eile Hildebrandt: Moderne Gesellschaft.
 16.00: Schulfunk: Das Experiment in der landwirtsch. Fortbildungsschule.
 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
 17.30: Dr. Gram: Das Stationale im modernen Weltbild.
 18.00: Prof. Dr. Kaufmann: Die Wunder Neandertals.
 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene.
 19.00: Dr. Feuerhauer: Rückschlüsse bei Winterfallhaltung.
 19.25: Dr. Schwering: Festschmann-Sollweg zum 75. Geburtstag.
 19.45: Ob.-Ina. Kitz: Viertelstunde Kunstschmied.
 20.00: Wetter für die Landwirtschaft.
 20.05: M. Müller-Jabulski: Weltpolitische Stunde.
 20.30: Brau: Europäisches Konzert.
 ca. 21.15: Tages- und Sportnachrichten.
 22.30: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
 anst. Hotel Excelsior: Tanzmusik der Kapelle Dajos Béla.

Eine **SENSATION**
 Ist mehr Verkauf zu Serienpreisen. Blusen-, Kleider- und Mantelstoffe in Serien zu
 50 J 75 J 1.00 1.25 1.50 2.00 2.50 3.00
 Besuchen Sie mehr **FRANZ VORREYER** BREITER WEG 189/90
 Schaufenster

Puppen-Klinik
 Perrücken werden angefertigt:
Georg Lässig
 Jakobstraße 17.
 Studio Reg. soll neu mit Kunstpr. u. 70 RM. an zu wert. Rollenbogenstr. 3, 8. pr.

Gegner marschieren auf

Am Dienstagabend hatten in drei Versammlungen sich Gegner der Sozialdemokratie zusammengefunden, anscheinend, um ihre gemeinschaftliche Front gegen die Sozialdemokratie zu dokumentieren. Daß sich Nazis, Kozis und die abgeplitterte Sozialistische Arbeiterpartei, wenn auch zufällig, an einem Abend versammelten, war gewissermaßen symbolisch. Deutlich wurde sichtbar, wie von allen Seiten der Angriff gegen die Sozialdemokratie konzentriert wurde. Denn nur gegen die Sozialdemokratie ging es in den drei Versammlungen.

Bei den Spalttern

Im „Soffjäger“ sollte Dr. Kurt Rosenfeld für die Spalterpartei der Seydewitz reden, war aber nicht erschienen. An seiner Stelle sprach Dr. August Siemsen, einer der sieben Reichstagsabgeordneten aus der sozialdemokratischen Fraktion, die die Spaltung betrieben haben. Der gleiche Mann, der noch vor kurzem im Lager der Sozialdemokratie stand, machte sich lustig über „die rote Stadt im roten Land“. Alles, was mit der Sozialdemokratie zusammenhänge, sei höchstens „zartrosa“. Schon diese dumme Nebenart zeigt, wie schnell die Spalter sich auf den politischen „Zargon“ der Gegner umzustellen vermochten. Aber auch die weiteren Ausführungen Siemens waren oft recht eigenartig, wenn man bedenkt, daß er bis vor kurzem noch in der Sozialdemokratie stand. Mit häßlichen Bemerkungen über Parteiführer, über die Apparatur wie er sie nennt, über die sozialdemokratischen Führer Geyer, Sebering, Hermann Müller, Hilferding, Breitscheid usw. beschimpft er doch seine eigene, allerjüngste Vergangenheit. Werken die Leuten der Spalterpartei das nicht?

Siemsen suchte einen Unterschied aufzuzeigen zwischen der Auffassung der Sozialdemokratie über die gegenwärtige Wirtschaftskrise und der, die die SA, darüber habe. Das gelang ihm nicht. Sein Wort war neu von denen, die er dazu sagte. Dann aber kam der große Schlag: Die Sozialdemokratie müsse versagen, weil sie durch und durch reformistisch sei. Sie sowohl als die „reformistische Gewerkschaftsführung“ erlebten heute ihren Bankrott. Klingt das nicht ganz genau so, wie jene Tiraden, die uns seit Jahren von den Kommunisten entgegenhören? Man hat überraschend schnell gelernt in der SA.

Der Kern des sozialdemokratischen Reformismus aber, das ist nach Siemsen die Tolerierungspolitik. Sie wurzeln in dem Reformismus, der sich schon in der Vorkriegszeit in der Sozialdemokratie breitgemacht habe. Wenn Siemsen das weiß, dann doch sicher nicht erst seit gestern und heute. Warum hat er so lange dieser „reformistischen Sumpfpflanze“ angehört, warum trat er ihr überhaupt erst bei?

Der von ihm so verdammte „Reformismus“ in der Sozialdemokratie begann schon 1899, als Eduard Bernstein mit seinem Werk „Voraussetzungen des Sozialismus“ die großen Auseinandersetzungen zwischen „Revisionsisten“ und „Marxisten“ in der Partei entfesselte. Sie ist mit ihm groß und stark geworden. Es sind harte Kämpfe geführt worden um den damals „Revisionsismus“ genannten Reformismus. Aber es ist weder von den Revisionsisten noch von den Marxisten eine Spaltung betrieben worden, wie jetzt von den garantierten acht Marxisten der SA.

Damit hat Siemsen auch eine Antwort auf die von ihm aufgeworfene Frage, warum früher die Unzufriedenen „rot“ wählten, während sie sich heute zu den Nazis und Kozis wenden. Die Spaltung, der gefährliche Bruderkampf, wie er von den Kommunisten entfesselt worden ist, tragen die Schuld. Die Spaltung, die Gehe haben die Wähler irre gemacht, haben die Werbestärke des Sozialismus und der Partei geschwächt. Da war es wirklich kein Bedürfnis, noch eine dritte Partei aufzurufen, die ebenfalls die Sozialdemokratie und nur die Sozialdemokratie benennt. Wenn sich die Herren Spalter diese Frage vor ihrer Spaltungsbank vorgelegt und ehrlich beantwortet hätten, sie dürften unter keinen Umständen ihren neuen Parteiführer gründen.

Trotz der stark kommunistisch gefärbten Tonart in Siemens Rede suchte er seine Partei von den Kommunisten abzugrenzen. Zwar ist er gegen den Parlamentarismus und für die Diktatur, aber nicht für die Diktatur von Moskau. Zwar ist er für die Einheitsfront, doch nicht bei der Sozialdemokratie oder bei den Kommunisten. Die Einheitsfront ist eben nur möglich bei der neuen Partei, und zwar durch eine „gemeinsame proletarische Aktion“. Wie die aussehen wird, wann sie steigen soll und wer sie führt, darüber schwieg Siemsen sich aus. Das ist deshalb nur eine Nebenart, ebenso wenig ernst zu nehmen, wie die Nebenart der Kozis von der Einheitsfront. Es ist doch an sich ein Widerspruch, daß Leute von der Einheitsfront reden, die erst gestern zu neuer Zersplitterung beigetragen haben.

In der Aussprache wurde Siemsen zuerst vom Kommunisten K a f f e r attackiert. Er sagte dem Redner „bemüht Lügen“ nach. Im übrigen schwärmte er von der kommunistischen Einheitsfront. Auf den wiederholten Zuruf „Möling-Versammlung!“, womit die Ueberfälle nach dieser Versammlung gemeint waren, ging er wohlwollend nicht ein.

Als Mitglied der Sozialdemokratie sprach Genosse Diljeberg. Er erinnerte daran, daß Siemsen als sein ehemaliger Lehrer einst andere Auffassungen von Parteidisziplin und Parteieinheit gehabt habe und kennzeichnete die vollzogene Spaltung als ein Verbrechen an der Arbeiterklasse. Ihm wurde starker Beifall zuteil. Es sprachen noch Vertreter verschiedener politischer Sekten und ein herablassender Nazi, der nicht den Mut hatte, sich zu seiner Partei zu bekennen.

Da die Versammlung sich bis nach Mitternacht ausgebehnt hatte, waren eine Anzahl Besucher bereits gegangen, als Siemsen zum Schlußwort kam. Er meinte, das sei feig und ein Zeichen für die „Behinderungsverleugung“, die von der Sozialdemokratie betrieben werden. Wie ein Mann erhoben sich da jedoch die anwesenden Sozialdemokraten und riefen ihm zu: „Hier sind die sozialdemokratischen Arbeiter!“ Die darauf beschimpften Sozialdemokraten protestierten durch Zwischenrufe gegen die Beleidigungen Siemens. Der war sprachlos. Da es dem Vorsitzenden, der reichlich ungeschickt war, nicht gelang, die nun in der Auflösung begriffene Versammlung zusammenzuhalten, verließ die Sache wie das Hornberger Schießen. Der Saal leerte sich, ohne daß die Versammlung überhaupt offiziell geschlossen wurde.

Das erste öffentliche Auftreten der Sozialistischen Arbeiterpartei in Magdeburg war alles andere, als eindrucksvoll. Sie wird kaum irgendwelche Erfolge nach diesem Abend für sich buchen können.

Hitler, ein Geschenk des Himmels

In einer öffentlichen Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Stadthalle, die nicht voll besetzt war, sprach der Reichstagsabgeordnete S c h e m m (Wahrheit). Er bezeichnete die Politik nur als die richtige, die ein Volk auf die höchste geistige und kulturelle Stufe bringen will. Die Voraussetzungen dazu, behauptete er, seien in der Nazi-Partei gegeben. Die Nazi-Bewegung sei weltgeschichtlich so etwas Großes, daß sie selbst über alle Freiheitsbewegungen und über die Renaissance gehe. Er versuchte dann in bilderreicher Sprache die Lauterkeit und den sittlichen Hochstand der Nationalsozialisten darzustellen.

Gewalt ist ihr gößel Behauptungsmittel des Volkes! Krieg gegen Frankreich! Ritzern soll die Welt vor Deutschland! „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!“ Krieg im Lande: Der Marxismus soll ausgerottet und ausgerannt werden, daß nichts mehr von ihm übrigbleibt. Weil der Marxismus nicht die

Gewalt anbetet, sei er unfittlich. All dies Unfittliche zu töten, ist die Aufgabe der Helde des Dritten Reiches.

Er verglich das deutsche Volk mit einem Bienenvolk, in dem jede Klasse ihre bestimmte Aufgabe auszufüllen habe. Jeder muß sich in seiner Klasse zurechtfinden, über allen steht der König, der für Deutschland Adolf Hitler heißen wird, dessen Persönlichkeitswert nur mit einem Schiller, Goethe, Dost, Schill und andern zu vergleichen sei. Gleich diesen Männern sei Hitler als ein Geschenk des Himmels für das deutsche Volk anzusehen.

Die Ideen des Marxismus, Bazillismus, Internationalismus, stellte er als die größten Verbrechen am Volke hin. Kein Mittel war ihm schlecht genug, um mit Verdrehungen diese Ideen in den Dreck zu treten. Das Mittel, irgendwelche Bitate aus den Ausführungen führender Persönlichkeiten aus ihrem Zusammenhang herauszureißen und einer bisher indifferenten Zuhörermasse als Beweis vorzuführen, wurde vom Redner reichlich angewendet. So warf er den Marxisten vor, daß sie die deutsche Familie zerstörten, weil sie die Kinder in ihren Organisationen zusammenführten. Den Ausspruch Dr. Kurt Löwensteins auf dem Parteitag in Leipzig führt Schemm als Beweis an.

Dr. Kurt Löwenstein hat erklärt: „Es gibt in der Familie nicht mehr das Hineinwachsen in die wichtigste Funktion der Gesellschaft, nämlich in die Arbeit und in den Beruf. Wir müssen daher diese Wachstumsbedingungen außerhalb der Familie schaffen.“

Wo steht hier etwas, daß damit die deutsche Familie zerstört wird? Hier ist nur die Schlussfolgerung aus der entstandenen sozialen Lage für die gesunde geistige Entwicklung der Jugend der Arbeiterklasse gekennzeichnet. Darin unterscheiden sich allerdings die Sozialisten von den Nazis, daß sie nicht nach dem Grundsatz handeln: „Knecht muß Knecht bleiben.“ Die höchste sittliche Aufgabe der Marxisten ist es, die Klasse der Vermittler, der Arbeiter, zum sittlichen Aufstieg zu führen. Dieser Aufstieg heißt: Friede im Lande, Friede in der ganzen Welt, heißt Anteilnahme an allen Kulturwerten, die selbst den Kindern der Arbeiterklasse bisher von der herrschenden Klasse vorenthalten waren.

Wie stellen sich die naiven, unwissenden Zuhörer aus der Stadthalle am Dienstag ihren Aufstieg vor? Denken sie von der geistigen Höhe der Nazis leben zu können? Sind nicht gerade sie jetzt zu den Nazis gegangen, weil sie sich in der von den Kapitalisten beherrschten Welt wirtschaftlich nicht mehr zurechtfinden? Gibt nicht die gescheiterte wirtschaftliche Grundlage, wie sie von den Marxisten für jeden Menschen erkräftigt wird, erst die Möglichkeit zum Aufstieg zu höchste Sittlichkeit und Kultur. Für gesunde Wirtschaft und Kultur ist aber auch der Friede eine Voraussetzung. Dieser Friede ist das hohe heilige Kampziel der internationalen Sozialisten, die auch ein Vaterland besitzen, für das sie im Weltkrieg bis zum letzten Mann ihre Pflicht getan haben. Die Beweisführung Schemms, daß die Internationalisten selbst nicht an den Internationalismus glauben, weil Macdonald mit einem Teile seiner Partei aus dieser Front ausgebrochen sei, ist eine glatte Lüge, wie so viele seiner Ausführungen. Die englische Arbeiterpartei um Macdonald ist noch nie sozialistisch, marxistisch und international gewesen. Deshalb konnte sich auch die englische Arbeiterpartei nie mit elf Zwölfeln vom Marxismus abwenden, wie das bei der letzten englischen Wahl der Fall gewesen sein soll. Die Labour Party in England hat 6,8 Millionen Stimmen aufgebracht und 50 Mandate erhalten. Von ihnen hat sich aber die nichtinternationale Gruppe Macdonalds gerade in dieser Zeit abgeplittert, während die Konservativen mit 12 Millionen Stimmen 650 Abgeordnete bekommen haben. Die englischen Internationalisten haben ihre Front im Gegenteil bei der letzten Wahl geklärt. Daß sie so aber so wenig Mandate erhalten haben, das liegt an der alten konservativen Stimmberechnung in England.

Auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge im Weltgeschehen ist der Reichstagsabgeordnete Schemm überhaupt nicht eingegangen; denn sonst wäre sein ganzes Referat zusammengebrochen. Er weiß selbst genau, daß sich diese Fragen nicht mit dem Wehrwillen lösen lassen. Dieses System, an dem die Welt schon einmal genesen sollte, hat 1918 schon einmal seinen Zusammenbruch erlebt. Der Marxismus wird dafür sorgen, daß es ganz verschwindet.

Das werden auch die Frauen nicht verhindern können, die mit goldenem Hakenkreuz an der Halskette der blutrünstigen Rede eines Schemm anzubellen. Diese Sittlichkeit von Wüttern, die ihren Mädchen das Hakenkreuz an die Mähe heften, unter der das kämpfende Proletariat niedergemetzelt werden soll, wird den letzten Marxisten auf die Barrikaden rufen, wenn es sein muß. Jawohl, Herr Schemm, die Schützenlinien liegen klar. Wir Sozialisten fürchten die Auseinandersetzung nicht. Der Front der Ungehelligkeit und Blutheke der Nazis, in die sich das aufgeschuchte schwammige Würgertum mit allen seinen Kleinbürgerlichen Schläden gestürzt hat, steht die Front der sozialistischen, republikanischen Bevölkerung entgegen. Sie ist erprobt in vielen Kämpfen für Frieden, Freiheit und kulturellen Aufstieg. Sie wird die Klinge auch in dieser Entscheidungsschlacht zu führen wissen. Sie steht nicht nur im roten Magdeburg, das sie bisher vergeblich beantragt haben. Sie steht in ganz Deutschland. Sie steht in der ganzen Welt, wo das Herz sozialistisch denkender und handelnder Menschen pocht.

Kommunistische Schimpfereien

Die Nazis bereiten sich auf die „Nacht der langen Messer“ vor. Sie wollen „zehntausende marxistischer Funktionäre zu Schanden kommen lassen“. In dieser Zeit, in der die Einigkeit der Arbeiterklasse besonders notwendig wäre, stellt sich der Kommunist Dr. K a u f m a n n hin und heßt hier Stunden lang gegen die Sozialdemokratie. Er bezeichnete die Sozialdemokraten als Senkrechtene, Stiefelkicker und Latzen des Kapitals. Das Reichsbanner sei nur eine Schutzgarde der Kapitalisten. Nach diesen Schimpfereien forderte er dann die sozialdemokratischen Arbeiter auf, sich in die „rote Einheitsfront“ der Kommunisten einzureihen. Aufrechte Sozialdemokraten wenden sich bestens bedankt. Die Ausführungen des sozialdemokratischen Führers Breitscheid in Darmstadt bezeichnete er als unehrliches demagogisches Märchen.

Neubauer meinte auch, die Anweisungen des Zentral-Komitees der SA, keinen Einzelterror auszuüben sei richtig. Nur durch Massenterror würden die Kommunisten zu ihrem Ziele gelangen können. Vor allem wären große Massenterror, unter der Führung der SA, notwendig. Sie sollen den Zweck haben, den Leistungsstand wieder auf den Stand von 1928 zu bringen. Erst dann, wenn die Arbeiter wirtschaftlich besser stehen, solle die Revolution gemacht werden. Das sind allerdings sehr, sehr zahme Töne. Neubauer hütete sich auch, das so geradeheraus zu sagen. Er machte noch etwas revolutionäres Geschwätz herum, mit dieser Theorie aber wird er kaum seine Anhänger begeistern.

Auf eine Anfrage, warum die Sowjetregierung die Matrosenführer, die auf einem dachselben Handelsschiff „meuterten“, nach Deutschland ausliefere, erklärte Neubauer, Sowjetrußland liefere die Matrosen vorläufig noch nicht aus. Was ihm nicht bekannt, daß das Schiff, das diese Leute nach Deutschland bringen soll, schon unterwegs ist? Glaube die Wahrheit verschleiern zu können? Das wird ihm auf die Dauer nicht gelingen.

So wurde an den drei politischen „Kriegsschauplätzen“ des Dienstagabend mit aller Kraft gegen die Sozialdemokratie gekämpft. Die Sozialdemokraten werden sich zu wehren wissen. Sie werden den Insturm die eiserne Front aller sozialistischen Organisationen und der Gewerkschaften entgegenstellen.

Stadt Magdeburg

Nazi-Ueberfälle am hellen Tage

Jetzt fallen die nationalsozialistischen Raufbolde schon an hellen Tage über friedliche Straßenpassanten her, wenn diese durch Abgelenk oder durch die Kleidung als Republikaner kenntlich sind. Am Dienstagmittag gegen 14.30 Uhr wurden zwei junge Reichsbannerleute, die sich zu einer Zusammenkunft nach der Regierungstraße begeben wollten, von einem Nazimann im Engpaß des Breiten Weges ohne jeglichen Grund beleidigt und mit Prügel bedroht. Nachdem die beiden Reichsbannerleute zum Ausbruch brachten, daß sie mit dem Nazi nichts zu tun haben wollten, forderte der sie auf, nachdem er in der Steinstraße andre Nazis benachrichtigt hatte, sich mit ihnen zu schlagen. Als die Reichsbannerleute auch dieses Ansuchen ablehnten, lief der Nazimann in die Steinstraße zurück, während die beiden Reichsbannerleute, nichts Gutes ahnend, versuchten, durch den Kreuzgang unbehelligt nach dem Reichsbannerhaus in der Regierungstraße zu gelangen. Ein Trupp Nationalsozialisten, der sich in der Steinstraße gesammelt hatte, teilte sich daraufhin in zwei Gruppen, um, durch die Post- und Regierungstraße laufend, die Reichsbannerleute abzufangen. Während der eine der Reichsbannerleute noch rechtzeitig das Reichsbannerhaus erreichte, wurde der andre gefaßt, gestoppt und nach Waffen durchsucht.

Kurz nach diesem Vorfall wurde in der Kreuzgangstraße ein anderer Reichsbannermann von der gleichen Naziherde überfallen und mit einem Ochsenzemer, der mit Draht umwickelt war, geschlagen. Bei der Schlägerei war auch wieder S e l m beteiligt. Der Reichsbannermann, der zu fliehen versuchte, wurde durch den Nazimann P a l m mit einer Schußwaffe bedroht.

Wie einen Verbrecher schleppten S e l m, P a l m und andre Nazis den Reichsbannermann — indem sie sich selbst Polizeibefugnis anmaßten — zur Polizeiwache. Dort behaupteten sie, der Reichsbannermann hätte sie angegriffen.

Eine kleine Polizeiwache nahm sofort in dem Sitzungssaal des Reichsbannerhauses, in dem arbeitslose, junge Reichsbannerkameraden zu einem Schallplattenkonzert versammelt waren, eine Suche nach Waffen vor, die aber völlig ergebnislos verlief. Die Schußwaffe des Palm wurde als eine Schreckschußpistole festgestellt.

Ungefähr 1 Stunde später wurden in der Regierungstraße, Ecke Wäplog, andre Jungkameraden des Reichsbanners von dem Nazimann P a l m mit Schlägen bedroht. Zeugen bekunden, daß die Nationalsozialisten sich auf offener Straße in der Steinstraße den geschüberten Ueberfall in der Kreuzgangstraße verabredeten.

Verhandlungen um den Angestelltenarif abgebrochen

Wie uns der Zentralverband der Angestellten mitteilt, haben die am Dienstag, dem 24. d. M., stattgefundenen Tarifverhandlungen ein Ergebnis nicht erzielt. Nach Feststellung des Vorsitzenden war zwischen den Arbeitgebern und Angestellten-Vertretern eine Einigung nicht zu erzielen. Der Schlichtungsausschuß soll daher angerufen werden.

Dier Veranstaltungen der Winternothilfe

Von der Geschäftsstelle der Magdeburger Winternothilfe werden wir um die Veröffentlichung folgender Ausführungen gebeten:

Die ständig anwachsende Arbeitslosigkeit hat selbstverständlich auch ein Steigen der Not in weiteren Kreisen der Magdeburger Bürgerschaft zur Folge. Die bisherige Winternothilfe zur Verfügung gestellten Geldsummen reichen aber bei weitem noch nicht aus, um das umfangreiche Hilfsnetz der Magdeburger Winternothilfe bis Winterende sicherzustellen. So riesengroß die veröffentlichten Zahlen über den Stand der Spenden auch erscheinen, so kann und darf die Bürgerschaft nicht verkennen, welche ungeheuren Summen allein notwendig sind, um die Naturalien und das Heizungsmaterial für die öffentlichen Speisungen zu beschaffen. Die Magdeburger Winternothilfe muß nämlich die Naturalien für die Küchen, in denen die Gerichte für die öffentlichen Speisungen gekocht werden, bar bezahlen. Es ist ein Tragisch, wenn etwa geglaubt wird, daß die Magdeburger Winternothilfe sämtliches Material für die öffentlichen Speisungen kostenlos erhält.

Durch die Magdeburger Winternothilfe soll aber auch, soweit es in ihren Kräften steht, versucht werden, Kostausde hinsichtlich von Kleidungs- und Wäscheartikeln zu lindern. Wollig ausgeschrieben ist es aber, daß durch die Magdeburger Winternothilfe allen notleidenden Bürgern sämtliche fehlenden Kleidungs- oder Wäscheartikel zur Verfügung gestellt werden können. Es kann sich hier nur darum handeln, zu versuchen, in den dringendsten Fällen das eine oder andere Kleidungs- oder Wäscheartikel zur Verfügung zu stellen. Aber selbst eine Unterstützung unserer notleidenden Mitbürger in diesem engen Rahmen erfordert die Veranschlagung großer Summen Geldes, um das erforderliche Material für Wäsche- und Kleidungsstücke zu beschaffen.

Die Magdeburger Winternothilfe ist bemüht, alle nur möglichen Quellen, aus denen ihr Bargeld zur Verfügung gestellt werden kann, für unsere notleidenden Mitbürger nutzbar zu machen. Die Frage, ob in der heutigen Zeit die Veranstaltung von Festlichkeiten zeitgemäß ist, kann nicht von vornherein mit einem glatten Nein beantwortet werden. Zu dieser Frage muß vielmehr auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus Stellung genommen werden. Es ist im allgemeinen festzustellen, daß eine gewisse Abneigung gegen Festlichkeiten nicht nur in Magdeburg, sondern auch in andern Städten Platz gegriffen hat. Alle diejenigen, deren wirtschaftliche Lage es ermöglicht, auch heute noch Festlichkeiten zu besuchen, nützen, volkswirtschaftlich betrachtet, durch den Besuch der Festlichkeiten zahlreichen Schichten unserer Mitbürger. Es sei nur verwiesen auf die Benutzung der Straßenbahn und die Verdienstmöglichkeiten für Autotagen, für erwerbsbeschränkte oder erwerbslose Musiker, für stellungslose Fernler, die als Unshilfe für derartige Veranstaltungen eingestellt werden müssen, und dergleichen mehr.

Auf Grund dieser Erwägungen hat sich die Magdeburger Winternothilfe entschlossen, im Verlauf des Winterhalbjahrs die z g r o ß e Veranstaltungen in der Stadthalle durchzuführen, deren Kosten auf das Mindestmaß beschränkt sind und deren Reinerträge ungekürzt der Magdeburger Winternothilfe zufleßen. Die Magdeburger Winternothilfe erwartet die weitestgehende Unterstützung der Veranstaltungen.

Am 9. Dezember wird in der Stadthalle ein großes Reichswehr-Doppelkonzert der Magdeburger Kapellen stattfinden. Für Sonntag, den 31. Januar, ist — erstmalig in der Stadthalle — eine große rheinische Rappenspiele geplant, die die Magdeburger Winternothilfe gemeinsam mit der Gesellschaft „Rheinland“ durchführt. Am 10. Februar soll ein zweites Reichswehr-Sonderkonzert stattfinden. Es ist beabsichtigt, diesen Abend auf den Rundfunk übertragen zu lassen. Am 6. März endlich soll in der Stadthalle das große Stadthallenfest unter Mitwirkung beliebiger Mitglieder der Oper, der Operette und des Balletts stattfinden. Diese Veranstaltung soll unter dem Beifpruch „Die Muse lacht, die Muse dient“ stehen.

Die Eintrittspreise zu sämtlichen Veranstaltungen sind so niedrig festgesetzt, daß jede Veranstaltung ein hohes Gaus finden dürfte. Die Magdeburger Winternothilfe richtet nun an die Bürgerschaft die dringende Bitte, ihre Bemühungen um Velebung des geselligen Lebens der Provinzialhauptstadt dadurch zu unterstützen, daß die Magdeburger sich hinter die geplanten Veranstaltungen stellen.

Sozialdemokratische Partei

Jugendversammlung in Weissenhof. Der Parteibezirk hatte eine Versammlung einberufen, um die Jugend der Partei näher zu führen. Genosse Senneberg, ein alter Kämpfer für die Jugendbewegung, verstand es, den Jugendlichen einen Vortrag zu halten, wie die meisten ihn wohl überhaupt noch nicht gehört hatten. Der Referent wies auf die ungeheure Zahl der erwerbslosen Jugendlichen hin und erklärte, wie sich die Arbeitslosigkeit auf die Jugend auswirken müsse. Er erläuterte seinen Buhären den Sinn des Nationalsozialismus und zeigte auf, wie von den Nationalsozialisten gegen ihre eigenen Volksgenossen zum Vordringen gehandelt würde. Der Referent schilberte die Entstehung der Jugendbewegung vor etwa 25 Jahren und ihre Entwicklung bis heute. Er zeigte den Weg, wie man sich geistig und körperlich bilden kann. Alle Teilnehmer äußerten nach dem Vortrag begeistert den Wunsch, solche und ähnliche Vorträge des Referenten zu hören. Die Jugendlichen erklärten sich bereit, mit dafür zu sorgen, daß die kommenden Versammlungen noch stärker besucht werden. Es sollen auch diejenigen teilnehmen, die jetzt noch der Arbeiterjugendbewegung fernstehen.

Bezirk Dessau. Genossin Wittorf sprach in einer gut besuchten Frauenversammlung über das Thema „Paragraf 218“. Der Paragraf wurde nur für die Arbeiterklasse gemacht; die Besitzenden sind in der Lage, sich durch Geld vor ihm zu schützen. Der Sozialdemokrat ist es zu verbanen, wenn die schweren Zuchthausstrafen bei einer selbst gewollten Abtreibung gefallen sind. Die Abschaffung des Schandgesetzes ist nur möglich, wenn man der Sozialdemokratie im Parlament durch den Stimmzettel die Mehrheit gibt.

Streufandlager gegen Winterglätte

Für den bevorstehenden Winter sind von der städtischen Straßenreinigung 200 Lagerstellen für Streufand eingerichtet worden. Der Sand ist an auffallenden Stellen, zumeist an Straßenkreuzungen, in offenen Sandkisten gelagert, die jedermann zugänglich sind und ständig gefüllt gehalten werden.

Dem Fuhrwerkverkehr werden die Streufandlager gute Dienste leisten. Die Sandentnahme zum Bestreuen glatter Straßenflächen ist jedem gestattet. Für andre Zwecke darf der Sand selbstverständlich nicht entnommen werden. Es liegt im öffentlichen Interesse, wenn von der Bevölkerung ebenfalls darauf geachtet wird, daß mit dieser gemeinnützigen Einrichtung kein Mißbrauch getrieben wird.

Das Befahren der von der Stadt zu reinigenden Fahrdämme wird bei Glätte durch Automobile und Sandstreummaschinen besorgt. Von den vorhandenen neun Streummaschinen stehen zwei in ständiger Bereitschaft. Bevor die Maschinen eintriften, beginnen 85 ständige Doppelposten der Straßenreinigung bereits mit dem Streuen. Sie entnehmen den Sand den erwähnten Lagerstellen. Für die Streummaschinen sind größere Sanddepots eingerichtet. Von der städtischen Straßenreinigung kann nur das von der Stadt zu reinigende Gebiet bestreut werden. Infolgedessen beschränkt sich die Auffüllung der Sandkisten ebenfalls auf das städtische Reinigungsgebiet.

Vom Wochenmarkt

Nichts los auf dem Alten Markt am Mittwoch. Zwischen den Ständen gab es einige beachtliche Lücken, die den schmierigen Boden erkennen ließen. Die Damen steigen wieder mit den „Schaffstiefeln“ darüber hin. Viel Wasser hängt in der Luft, aber niemand hat recht Lust zum Kaufen. Man klagt über Husten und Schnupfen. Hustenbonbons finden guten Absatz. Um die Auslagen mit den grünen und roten Pergamentstücken drängen sich die Leute. Erwünscht ist so ein Schuh gerade nicht, aber wenn recht viele Nagelbakterien mit ausgehustet werden, ist selbst er von Nutzen.

Rohentrost 1 Pfund 8 bis 15 Pf., Spinat 1 Pfund 7 Pf., Braun-Isol 1 Pfund 6 Pf., geschälten 1 Pfund 13 Pf., Mohrrüben 1 Pfund 5 Pf., Kartoffeln 10 Pfund 88 Pf., Kohlrüben Stück 5 bis 10 Pf., Blumenkohl Kopf 5 bis 80 Pf., Weiß- und Rotkohl Kopf 5 bis 80 Pf., Kohlrabi Stück 5 Pf., Sellerie Kopf 15-20 Pf., Salat 2 Kopf 25 Pf., Apfelsinen Stück 20 Pf., Bananen 1 Pfund 20 bis 40 Pf., Weintrauben 1 Pfund 50 Pf., Äpfel und Birnen 1 Pfund 5 bis 15 Pf., Zwiebeln 5 Pfund 45 Pf., Eier Stück 11 Pf., Butter 1 Pfund 1,80 bis 1,80 Pf., Zitronen Stück 5 Pf., rote Rüben Stück 8 Pf., Rüsse (neue Sorte) 1 Pfund 85 Pf.

Gesen im Fell 65 Pf., geschlachtet 110 Pf., Gänse 90 Pf., im Ausschitt 110 Pf., 1 Gänselein 100 Pf., Hühner 80 Pf., das Pfund, Lämmer 60-70 Pf., das Stück.

Geleisch 30 Pf., Kadeljau, Kotharsch, Seelachs 25 Pf., Filet 40 Pf., grüne Heringe 2 Pfund 45 Pf., Fettberinge Stück 10 Pf., neue Heringe 6 Stück 50 Pf., Gurken 2 Stück 15 Pf.

Rindfleisch 80-100 Pf., Schweinefleisch, Kotelett 90 Pf., Bauch 75 Pf., Kochwurst 100 Pf., Bratwurst 140 Pf., Speck 100 Pf., Leber 120 Pf., das Pfund.

Werkstättenbrand

Am Dienstag um 19.45 Uhr wurde der Löschzug Eubenburg vom Feuerwehler Halberstädter Straße 43 nach dem Hause Halberstädter Straße 99a angefordert. In einem Werkstättenraum einer Württemberg-Fabrik im Erdgeschoss waren nahe dem Ofen gelagerte Württembergabfälle und Packmaterial in Brand geraten. Dem Umstand, daß der Brand von einem Hausbewohner rechtzeitig entdeckt wurde, der die Alarmierung der Feuerwehr veranlaßte, ist es zu danken, daß bei der Menge der gelagerten, leicht brennbaren Waren ein großes Schadenfeuer verhindert wurde. Der Brand wurde mit einer Schlauchleitung in kurzer Zeit gelöscht. Die Entstehungsurachen des Brandes konnten mit Sicherheit nicht festgestellt werden.

Weiteres Anwachsen der Wohlfahrtsverbände in Magdeburg. Bei der Zählung am 15. November sind 11.485 anerkannte Wohlfahrtsverbände festgestellt worden. Gegenüber dem Stande vom 31. Oktober mit 11.126 bedeutet dies eine Zunahme von 359 Parteien. Unter den Wohlfahrtsverbänden befanden sich am letzten Zählungstag 1095 Fürsorgearbeiter und 51 Rotkranzarbeiter.

— Zum Erlaß der Rundfunkgebühren. In den Kreisen der Deutschen Reichspost die Rundfunk-Verordnungen erlassen werden kann, wird vielfach die Meinung vertreten, daß die Betroffenen lediglich auf Grund der Zugehörigkeit zu diesem Personenkreis ohne weiteres gebührenfrei am Rundfunk teilnehmen dürfen. Demgegenüber wird zur Vermehrung von Weiterungen darauf hingewiesen, daß es auch in solchen Fällen einer förmlichen Verleihung durch die Deutsche Reichspost bedarf, die in jedem Falle bei der Zustellpostanstalt zu beantragen ist.

— Leichenschau, Leichentransporte und Beerdigung. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat unter dem 30. Oktober 1931 eine Polizeiverordnung über Leichenschau, Leichentransport und Beerdigung erlassen. Nach dieser Polizeiverordnung darf ein Sarg, in den eine Leiche gelegt ist, ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde erst 72 Stunden nach dem Tode geschlossen oder zugedeckt werden. Die Bestattung darf vor Ablauf von 72 Stunden von der Ortspolizeibehörde genehmigt werden, wenn eine ärztliche Bescheinigung darüber vorliegt, daß der Tod unzweifelhaft eingetreten sei. Die Genehmigungen sind bei den Polizeibehörden zu beantragen. Zum Transport einer Leiche über den Bezirk von zwei Nachbargemeinden hinaus ist ein Leichenpaß erforderlich, der bei der Ortspolizeibehörde zu beantragen ist. Soll eine Leiche auf einem andern als dem an sich zuständigen Begräbnisplatz desselben Gemeindebezirks oder auch auf einem Begräbnisplatz eines unmittelbar angrenzenden Gemeindebezirks beerdigt werden, ist die Zustimmung der beteiligten Ortspolizeibehörde einzuholen. Verstöße gegen die Polizeiverordnung sind mit Strafe bedroht.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Salze-Werkschulen. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, Bildungsabend in der Werkschule. Referent: Professor Schiller. Thema: „Sozialdemokratie im Rahmen der gesamten Politik.“

Bezirk Bremerleben-Salze-Werkschulen. Frauenversammlung am Freitag um 20 Uhr bei Hofmeister in Werkschulen. Referent: Gen. P e s o n. Thema: „Neue Neustadt.“ Am Freitag um 20 Uhr Mittagsversammlung im „Hintergarten“. Referent: Polizeipräsident Dr. V a e r e n s p r u n g.

Bezirk Oh. Am Freitag um 20 Uhr Mittagsversammlung bei Grafemann. Referent: Genosse G e h a r d t. Thema: „Probleme der sozialistischen Kampftätigkeit.“

Bezirk Alte Neustadt. Am Freitag um 20 Uhr Vortragsabend im „Volkshaus“. Referent: Genosse B l e m m e r.

— Anträgen über Stadtrandfließungen. Durch die verschiedenen Veröffentlichungen über Stadtrandfließungen, Siedlung für erwerbslose Bauhandwerker, Ausgabe von Kleingarten- und Kleinpachtland werden zahlreiche Anfragen an verschiedene Verwaltungsstellen des Magistrats gerichtet. Der Magistrat macht darauf aufmerksam, daß sich Interessenten nur an einer Stelle, und zwar im Wohlfahrtsamt, Neuer Weg 1/2, Zimmer 104 (Arbeitsfürsorge) melden sollen. Um einen vollständigen Ueberblick über den Kreis der Interessenten zu gewinnen, werden diese gebeten, sich möglichst bald an der vorbezeichneten Stelle zu melden und dort entsprechende Fragebogen auszufüllen. Weiter besondere schriftliche Meldungen und Anfragen sind nicht erforderlich.

— Unfälle auf der Arbeitsstätte. Der Schlosserlehrling Richard F r i e d e, Alsterstraße 11, zog sich auf seiner Arbeitsstätte einen Bruch des rechten Beines zu. — Auf seiner Arbeitsstätte fiel der Brauer Kurt S c h m i d t, Sophienstraße 17, von einem großen Faß und brach sich den rechten Arm. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Albstadt.

— X Gefundene Tabakwaren. Von einem Kollwagen herunter wurde am 21. November ein Paket mit 2000 Stück Zigaretten, Marke „For ever“, entwendet. Wo sind Zigaretten vorbezeichneter Marke unter verdächtigen Umständen angeboten worden? Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminaldirektion, Zimmer 278 oder 288.

Aus den Gerichtssälen

Ein straffreier Ausbruch

Sie sind ein großer Schuft! Ist eine derartige Aeußerung eine strafbare Beleidigung? Um diese Frage drehte sich eine Verhandlung vor der Strafkammer Magdeburg. Man sollte meinen, daß man in diesem Fall gar nicht im Zweifel sein könnte, und trotzdem wurde von zwei Anwälten, Rechtsanwält Dr. S a m m e r s c h l a g und A r t, um diese Frage heftig hin und her gestritten. Der Sachverhalt, der der Verhandlung zugrunde lag, war folgender:

Im Jahre 1927 hatte die Ehefrau des jetzt Beklagten mit dem Kläger die Ehe gebrochen. Aber nach 3 bis 4 Jahren erst kam der Kläger dahinter. Der stand natürlich auf dem sehr weit verbreiteten Standpunkt, daß an einem Ehebruch niemals die Frau schuld sei, sondern stets der Mann, um den sie die Ehe brach. In Wut schrieb der hintergangene Ehemann dem infamen Ehebrecher einen Brief, der neben andern Bärlichkeiten die Worte enthielt: „Sie sind ein großer Schuft.“

Der Briefempfänger verklagte den hintergangenen Ehemann abendrein wegen Beleidigung. 15 Mark Geldstrafe wegen strafbarer Beleidigung war die Folge.

In der zweiten Gerichtsinstanz führte Dr. S a m m e r s c h l a g für den Beleidigten aus, daß der Hintergangene wohl in begrifflicher Erregung gehandelt habe, aber er müsse bestraft werden, denn der Ausbruch sei eine Beleidigung, da er weit über das Ziel hinausgeschossen sei.

Der Gegenanwalt war natürlich gegenteiliger Meinung: Es komme nur darauf an, ob der Ehemann den Ausbruch zur Wahrung seiner Interessen gebraucht und für notwendig gehalten habe. Das sei der Fall gewesen, also könne eine strafbare Beleidigung nicht vorliegen.

Dieser letzten Auffassung schloß sich das Gericht an und sprach den zuerst Verurteilten frei. Der Ehemann habe nichts weiter getan, als angeht eines schändlichen Ehebruchs mit seiner Frau seinem nicht unberechtigten Aerger Luft zu machen.

Su wenig Spargel

Ein Konservenfabrikant R. aus Dessau soll sich wegen Lebensmittelfälschung verantworten. Er hatte einen großen Posten Wärsenkonserven nach Gotha verkauft. Der Käufer war mit der Ware zufrieden; denn er hatte sie zu einem sehr billigen Preise von R. gekauft.

Einen andern Standpunkt vertrat dagegen das Lebensmittelunteruchungsamt in Gotha. Dieser behördlichen Stelle fielen bei einer Prüfung auch die Wärsenkonserven in die Hände. Nach der Vorschrift hätten die 1-Pfund-Dosen Leipziger Allerlei 85 Gramm Spargel enthalten müssen. Die Untersuchung ergab jedoch nur 17 Gramm Spargel. Und durch diese amtliche Feststellung entstand die Klage gegen den Fabrikanten.

Der Fabrikant schob falsche Etikettierung vor, die durch sein Personal versehentlich erfolgt sei, außerdem das schlechte Spargeljahr 1928 — und die weitere Tatsache, daß er dieses vermaledeiten Leipziger Allerlei wegen schon eine Geldstrafe erlitten habe. Um endlich aus der Misere herauszukommen, habe er dann den letzten großen Rest der Ware mit 21 Pfennig pro Pfundbüchse nach Gotha verkauft. Alles in Ehren, aber in Gotha kam noch einmal das Unglück, und nochmals muß R. 50 Mark Geldstrafe zahlen und dazu noch die Gerichtskosten. Die Moral von der Geschichte? R. hatte damals bei dem Auftrag für Gotha rund 150 Pfund Spargel für viel Geld 80 Mark erpart und dafür zahlte er nur zwei Geldstrafen mit 80 Mark und zweimal Gerichtskosten. Dazu trägt er den Makel des Vorbestraften wegen Lebensmittelfälschung.

Bereine und Versammlungen

Allgemeine freie Lehrgewerkschaft.

In der Novemberversammlung der Ortsgruppe Magdeburg der A.F.L. kam es zu einer eingehenden Aussprache über die durch die Abbaunotverordnung der Preußenregierung vom 12. September geschaffene schulpolitische Lage. Man mendete sich gegen den Abbau der Junglehrer und gegen die vorzeitige Pensionierung der 60 Jahre alten Lehrer.

Zur Gewerkschaftspolitik im Allgemeinen fordert die Versammlung, daß die freie Lehrgewerkschaft in den übergeordneten freigewerkschaftlichen Organisationen dahin wirkt, daß in Zukunft jede Lohnsenkung entschieden abgelehnt wird.

Nord und Nordfront im Mieterverein Groß-Magdeburg.

In der Monatsversammlung sprach Konrektor F r i e d e über das Wohnheimstättengesetz. Dieses Gesetz steht im engsten Zusammenhang mit den Ideen Dr. Danneberges. Es soll damit erreicht werden, daß der seit 1919 auf dem Papier stehende § 155 der Reichsverfassung Wirklichkeit wird.

Stadtdirektor G. W e d e r ging dann auf die 7. Forderungsvorordnung ein, die bestimmte Wohn- und Gewerkeräume aus dem Mieterschutz herausnimmt.

Mieterversammlung in Neue Neustadt.

650 Personen besuchten die Versammlung. Einstimmig wurde die von den Vorständen der Ortsgruppen unternommene Protestkundgebung gutgeheißen. Vor allen Dingen soll versucht werden, Teile der 8. Novorderordnung, die gegen 95 Prozent der Mieter eine Ungerechtigkeit bedeuten, zu Fall zu bringen. Im zweiten Teil der Versammlung wurde der Richtsildvortrag „Im Westen nichts Neues“ geboten.

Gesangverein Eintracht Cracau.

Die Versammlung beschäftigte sich eingehend mit allen Vereinsangelegenheiten. Der Verein ist trotz der schlechten Verhältnisse wieder stabil geworden und befindet sich in aufsteigender Linie. Im Interesse der Einheit der gesamten Arbeiterjugendbewegung sei Zurückhaltung in der Kritik der Vereine untereinander notwendig.

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jungbanner Groß-Magdeburg. Morgen, Donnerstag, von 14 bis 16 Uhr Reglerungstraße 1 Unterhaltungsstunde und Zeitunglesen.

Jungbanner Bremerleben. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, im Heim Spiel- und Unterhaltungsabend. Material ist mitzubringen.

Abteilung Wilhelmshafen-Diesdorf. Generalkonferenz am Sonntag, dem 28. November, über das Thema „Paragraf, Frauenschwulst und Banditen“; ferner spricht Kamerad B u f f e über „Verhalten vor Gericht“. Die Versammlung beginnt um 20 Uhr im „Wilhelmshafen“.

Abteilung Anger. Sonntag, den 28. November, 20 Uhr, im Heim Vortragsabend.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Biederitz. Volkshaus für Geistesfreiheit. Freitag, den 27. November, 20.15 Uhr, freigeistige Feierstunde im „Lindenhof“. Thema: Arbeiterbedingungen. Jedermann freier Eintritt.

Deutscher Arbeiterverband E. S., St. Berlin, Ortsgr. Magdeburg. Bezirk Albstadt: Am Freitag, dem 27. November, abends 8 Uhr, bei Büchsefeld Bezirksversammlung.

Bereinstalender

Blumenhändler Verein Magdeburg. Donnerstag, den 26. November, 20 Uhr, Versammlung im Landhaus, Neuer Weg 5. Vortrag Dr. med. Reichweiser: Ernährungskrankheiten.

Aus dem Geschäftsverkehr

Die Firma Leo Rosenbergs, Schopenhauerstraße 1a, Mühlhaus, bittet uns mitzuteilen, daß sie nicht identisch ist mit der in Konkurs befindlichen Firma Rosenbergs Gebrüder, Katharinenstraße 8.

Salberg in Magdeburg. Einer der ältesten Einzelpreis-Unternehmer Deutschlands, das bisher in den Städten Köln, Leipzig, Dresden, München, Hannover, Essen, Frankfurt a. M., Nürnberg, Stuttgart und Wiesbaden Verkaufsstellen unterhält, eröffnete nunmehr auch in Magdeburg, Breiter Weg 188, eine Filiale. Salberg bringt in nur Einzelpreislagen (0,50, 1,-, 2,-, 3,-, 4,-, 5,-) die letzten Neuheiten in Geschenk- und Bedarfartikeln, Galanterie, Lebensmittel und leistet durch zentralen Einkauf Unübertreffliches.

Salberg

Galanterie Lederwaren
Bijouterie Kristall

jetzt auch in Magdeburg, Breiter Weg 158

Deutschlands ältestes Einheitspreisgeschäft!

Nur 4 Preislagen!

50
Pfennig

1.-

3.-

6.-

Filialen
in allen großen Städten
Deutschlands

Aus Mitteldeutschland

Seine Frau totgeschlagen und verbrannt

Wegen Totschlags an seiner Ehefrau und Brandstiftung verurteilte das Schwurgericht Halle den 34-jährigen Radiermeister Ernst Orthog zu acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Mann hatte am 5. August, morgens, mit seiner Frau in seiner Wohnung in Halle einen Streit, in dessen Verlauf er ein großes Küchenschlegel ergreift und seiner Frau zwei Hiebe auf den Kopf versetzte. Die zu Boden gefallene ohnmächtige Frau begoß er dann mit einer brennbaren Flüssigkeit, die er sich zum Kleiderreinigen zusammengestellt hatte und zündete sie an. Er holte dann seine Kinder aus dem Nebenzimmer, rief „Feuer!“ und suchte zuerst den Eindruck zu erwecken, als ob seine Frau einem Unglücksfall zum Opfer gefallen wäre oder Selbstmord begangen hätte. Blutspuren an der Tür und die Wunden widerlegten diese Angabe sofort.

In der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht versuchte Orthog wieder, sich als schuldig hinzustellen, und, als er damit nicht durchkam, die Tat zu erklären, als ob sie in vorübergehender Umnachtung begangen ist. Das ärztliche Sachverständigen Gutachten sprach sich jedoch eindeutig gegen die Annahme einer Geisteskrankheit aus. Darum wurde der Angeklagte wegen Totschlags verurteilt.

Ein kleines Mädchen schwer verbrüht

Weil es der kranken Mutter helfen wollte

Das 14-jährige Töchterchen eines Geschäftsführers in Saucha (Kreis Scharzberga) wollte einen Topf mit kochendem Wasser vom Herd heben, während die kranke Mutter im Bett lag. Der Topf kippte um, und das kleine Mädchen trug schwere Verbrühungen an den Beinen davon.

Raubüberfall im Wohlfahrtsamt

Am Dienstag wurde auf das Wohlfahrtsamt in Dessau ein Raubüberfall verübt. Ein jüngerer Mensch zerstückte die Fensterscheibe des Kartenzimmers und rief einen Beutel mit 1000 Mark in 5-Mark-Stücken an sich. Als man den Räuber verfolgte, warf er das Geld weg. Er konnte nicht gefasst werden.

Durch Arbeitslosigkeit in den Tod getrieben

Am Abend des Totensonntags hat sich in Wolmied bei Gethstedt die Ehefrau Martha Schmidt mit ihrem jüngsten Kinde von 1 1/2 Jahren in der Küche mit Gas vergiftet. Während der Mann abwesend war, hatte seine Frau Türen und Fenster abgedichtet und dann den Gashahn aufgedreht. Die beiden älteren Kinder von 5 und 7 Jahren hatte die Mutter nach Gethstedt geschickt, um sich die Weihnachtsgeschenke anzusehen. Not und Arbeitslosigkeit des Mannes haben die unglückliche Frau in den Tod getrieben.

Erschossen und die Kehle durchgeschnitten

Wieder ein Gemeindevorsteher durch Selbstmord geteet.

Am Morgen des Totensonntags hat sich der Gemeindevorsteher von Schönewalde mit einem Karabiner eine Kugel in den Kopf geschossen. Da die Verwundung nicht gleich tödlich war, schnitt er sich mit einem Messer die Kehle durch. Was den überall beliebten Mann, der Frau und drei unbesorgte Kinder hinterließ, zu der Tat veranlaßt hat, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Ein Landwirt im Kuhstall getötet

Der Landwirt Walter Gasse in Güntersberge (Kreis Ballenstedt) wurde im Kuhstall tot aufgefunden. Er hatte, als er an der provisorischen Viehleitung herumhantierte, einen elektrischen Schlag erhalten, der sofort seinen Tod herbeiführte. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater eines Kindes.

Naziaufforderung zum Mord

Fredheiten in Kirchmüser.

In der Nacht zum Montag, um 1.30 Uhr, erschienen vor der Wohnung unseres Parteivorstehenden sieben jugendliche Personen, angeführt von dem den Nazis angehörenden Schlosser Wedmüller. Nach Absingen des Marschlieds der SA, stießen sie Mäße aus, wie: „Nieder mit dem roten Wapen — dem roten Hund, den Müller schlagen wir tot. — Nieder mit der roten Vögelrepublik!“

Der Spuk hörte erst auf, als der Parteivorstehende sich mit der Waffe in der Hand diesen verhetzten Wurschen zum Aufhängen zur Verfügung stellte. Selbstverständlich war nun der Mut der Nazis verfliegen. Die Angelegenheit wird von der Polizei verfolgt. Trotzdem sind wir sehr skeptisch, ob es in der Republik möglich sein wird, die Leute, die Morddrohungen ausgestoßen haben, zu bestrafen.

Mädchen verführt und betrogen

In einer recht hinterhältigen Art und Weise hatte der frühere Reichswehrangehörige und jetzige Tischlermeister W. aus Dresden die Gutmütigkeit eines leichtgläubigen jungen Mädchens ausgenutzt. Der Mann hatte von 1919 bis 1931 bei der Reichswehr in Galtzstadt gedient. Im Jahre 1927 hat er ein 28-jähriges Mädchen kennengelernt, mit dem er Beziehungen anknüpfte und ihm die Heirat versprach. Er verstand es auch, insgesamt 2300 Mk. von seiner Braut herauszulockern, die er angeblich zum Ankauf von Möbeln verwenden wollte.

Später lernte er aber ein andres junges Mädchen kennen, mit dem er ebenfalls intime Beziehungen anknüpfte, die nicht ohne Folgen blieben. Im nicht für das Kind bezahlten zu müssen, getratete er das Mädchen. Trotzdem hielt er den Verkehr mit seiner ersten Braut, die von seiner Heirat keine Ahnung hatte, auch weiterhin aufrecht und erschwandelte sich nach wie vor Geld von ihr. Doch eines Tages, als das Mädchen eine Gose ihres Geliebten aufbügelte, fiel ihr ein Postfachabschnitt in die Hände,

Sozialdemokratie und Kleinbauernschaft

Generalversammlung des Verbandes der Kleinlandwirte und Pächter Anhalts

Die Vertreter der anhaltischen Bauern, die auf republikanischem Boden stehen, hielten in Bernburg eine Tagung ab, an der auch der Vorsitzende des Agrarpolitischen Beirats der Sozialdemokratie, Genosse Wegener (Gardelegen), teilnahm.

Geschäftsführer Voigt gab einen Überblick über die Arbeiten der Organisation. Der Anhaltische Staat hat seit 1925 insgesamt 27.000 Morgen Siebungsland verteilt, davon haben die Kleinbauern ungefähr 15.000 Morgen erhalten. Das übrige Land ist aufgeteilt worden unter Arbeitern und Handwerkern. Das Land Anhalt hat also unter sozialdemokratischer Führung vorbildlich für die kleinen Leute gesorgt.

Hunderte von Nachstreitigkeiten sind in den letzten Jahren durch den Verband der Kleinlandwirte und Pächter, der jetzt 70 Ortsgruppen in Anhalt zählt, meist mit Erfolg erledigt worden. Der Landbund kann nicht helfen, denn seine Anhänger belämpfen ja die Pächter. Es wurde dann über die Landwirtschaftskammerwahl und die Haltung des Verbandes zu den Nationalsozialisten berichtet. Bei der Landwirtschaftskammerwahl hat der Verband ein Mandat verloren, das ist aber nicht etwa dem Landbund oder den Nazis zugute gekommen, sondern ein großer Teil der Kleinbauern hat sich leider an der Wahl nicht beteiligt. Wenn die Gleichgültigkeit einreißt, ist natürlich an Erfolge für die Kleinbauern nicht zu denken.

Noch schädlicher für das Bauerntum ist es, wenn es den Nazis nachläßt. Die Nazis können gar nicht die Kleinbauern vertreten, denn sie müssen ja befehlsgemäß den Großgrundbesitz schützen. Ein großer Teil der verträchtlichen Großgrundbesitzer sind heute namhafte Mitglieder der Nazi-Partei. Der Kleinbauer kann sich nur schützen, wenn er sich der großen Masse der arbeitenden Bevölkerung anschließt und politisch zur Sozialdemokratie hält. Keine Phrasen können helfen, sondern nur harte Arbeit am Aufbau des Staates und der Wirtschaft. Die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung darf nicht mehr gesenkt, sondern muß erhöht werden, damit der Bauer seine Waren absetzen kann.

Genosse Wegener begrüßte die Tagung im Auftrage des Bezirksvorstandes der Sozialdemokratischen Partei und wünschte eine feste Zusammenarbeit der Bauern mit der arbeitenden Stadt-

bevölkerung. Deutlich zeigte er, wie verderblich die Politik der Nazis für die Kleinlandwirte, Landarbeiter, Pächter und Siebler ist. Das Bildungsproblem muß mehr als bisher gepflegt werden. Die Stärke der Organisation hängt wesentlich ab von einem guten Stamm von Funktionären. Die Sozialdemokratische Partei erwartet, daß für sie solche Funktionäre auch aus dem Bauernstand herauswachsen.

Schon der Beifall der Bauernvertreter nach der Rede des sozialdemokratischen Vertreters, bewies, daß man sich auch im Bauerntum frei macht von der Voreingenommenheit gegen die Sozialdemokratie, gegen die künstlich der Dazwischenkunft geschürt worden ist. In der Aussprache kam noch deutlicher der Wille der einsichtigen Bauern zum Ausdruck, mit den Arbeiterorganisationen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zusammenzuarbeiten. Ein Bauernvertreter wandte sich zum Beispiel gegen den Dünkel vieler seiner Klassenossen und forderte eine klare Linie auch in politischen Fragen: Wir können nur stark und kräftig werden, wenn eine gemeinsame Front mit der Arbeiterschaft gebildet wird. Auch diese Ausführungen wurden stark durch Beifall unterstützt.

Geschäftsführer Voigt begrüßte es, daß die Sozialdemokratische Partei den Kleinbauern und ihrer Organisation bei Bildungstufen helfend zur Seite stehen will. Der Vorstand wird alles versuchen, um die Lage der Kleinbauern zu verbessern. Die Mitgliedschaft muß dem Verband die Treue halten und weiterkämpfen, bis alle Bauern im Verband der Kleinbauern und Pächter organisiert sind.

Dann wurde noch über das Genossenschaftswesen gesprochen. Man forderte vor allen Dingen eine Versicherung der Bauern und war im allgemeinen sehr optimistisch gestimmt. Besonders scharf nahm man Stellung gegen die Bevorzugung des Großgrundbesitzes durch den Landbund, gegen den Zwischenhandel und die Spekulation, die ausgeschaltet werden müssen. Die Weltmarktpreise wären nicht aufzuhalten und der Bauer müsse sich genossenschaftlich zusammenschließen, um einen Damm gegen den Großgrundbesitz zu bilden. Man forderte feste Zusammenarbeit mit den Organisationen der Verbraucher und warnte eindringlich davor, sich den Nazis in die Arme zu werfen.

Beamte verstärken Arbeiterfront

Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamter für Anschluß an den Gesamtverband

Der Provinzvorstand Sachsen der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamter, der dem freigewerkschaftlichen Allgemeinen Deutschen Beamtenbund angeschlossen ist, hatte seine Ortsgruppen am Sonntag nach Halberstadt zu einer Provinztagung eingeladen, der fast alle Ortsgruppen gefolgt waren. Besonders konnten verschiedene Kollegen des Gesamtverbandes sowie ein Vertreter des Landesverbandes Anhalt und ein Vertreter der Verbandsleitung begrüßt werden.

Der 1. Vorsitzende, Kollege Wecher, gab den Geschäftsbericht, der ein erfreuliches Bild von der im Interesse der Kommunalbeamten geleisteten Arbeit gab. Auch der Kasernenbericht gab ein erfreuliches Bild von der gebunden finanziellen Lage des Provinzvorstandes. Dann erstattete Kollege Theuner vom Verbandsvorstand eingehend Bericht über die organisationspolitische Lage und von dem Ergebnis der Verhandlungen mit dem Gesamtverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen wegen Schaffung einer einheitlichen freigewerkschaftlichen Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamter und -angestellten. Er führte aus, daß die zurzeit bestehende Herbspaltung der Gewerkschaften im Zeitalter der Nationalisierung der Wirtschaft, der Verwaltungsreform und der strengen Zusammenfassung der Kapitalkräfte nicht mehr zu verantworten ist. Es ist daher erforderlich, eine Konzentration der freigewerkschaftlichen Gemeinde- und Staatsbeamten-Organisationen unter Würdigung der grundsätzlichen Einstellung der RDA zur Organisationsform herbeizuführen. Der Gedanke der Konzentration ist der Mitgliedschaft nicht etwa erst durch die augenblicklichen besonderen Notzeiten lieb und wert geworden. Sie hat sich mit diesem Gedanken schon zu Zeiten befreundet, wo der Wegener noch so etwas wie Verzicht am Berufsbeamtenamt mit der

Verwirklichung des Planes verbinden wollte. Die Reichsgewerkschaft ist in früheren Jahren wegen des Zusammengehens mit den freigewerkschaftlichen Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften vom „neutralen“ Deutschen Beamtenbund und seinen Organisationen oft beschadet worden. Jetzt hat jedoch auch die Führung dieser Organisationen eingesehen, daß die augenblickliche Notzeit zu gemeinsamem Handeln mit allen andern Arbeitnehmern verpflichtet.

Die mit den Unterhändlern des Gesamtverbandes bisher gepflogenen Versuchmelzungsverhandlungen haben ein Ergebnis gezeigt, das auch die besonderen Eigenarten des Organisationslebens der Beamten weitgehend berücksichtigt. Die neue Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamter und -angestellten soll als Glied im Gesamtverband der Arbeitnehmer in der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs die bisherige RDA, den Verband Deutscher Berufs-Genwehrmänner, den RDA, und die in Frage kommenden Gruppen aus der Sektion „Gesundheitswesen“ des Gesamtverbandes umfassen.

Nach Beantwortung einiger Anfragen konnte festgestellt werden, daß die Tagungsteilnehmer sich einstimmig mit der Versuchmelzung einverstanden erklärten. Die endgültige Beschlußfassung über die ganzen Fragen wird auf dem Verbandstag am 6. Dezember in Bremen erfolgen.

Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandmitglieder, und zwar als Vorsitzender Wecher, als Kassierer Fuhrmeister, als Schriftführer Schlanstedt, sämtliche aus Halberstadt; als Beisitzer Apelt (Mehrsleben) und Düber (Hale).

der an die Frau adressiert war. Dadurch kam der Schwindel ans Tageslicht.

Der Mann hatte sich nun wegen fortgesetzten Betrugs vor dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten, das wegen der raffinierten Handlungsweise des Angeklagten auf eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis erkannte.

Ein Kleiderzerhneider verhaftet

Seit etwa 2 Wochen treibt in Leipzig ein Mann sein Unwesen, der unbemerkt an weibliche Personen herantritt und ihnen große Löcher in die Kleider schneidet. Der Übeltäter konnte jetzt verhaftet werden. Er ist gefällig, in etwa 20 Fällen die Kleidung weiblicher Personen beschädigt zu haben.

Ein Kind im Rauch erstickt

Das 4 Monate alte Kind der Eheleute Mörching in Mobeleben erstickte infolge starker Rauchentwicklung bei einem Zimmerbrand in der Kammer auf dem Gelände der früheren Metallchemischen Werke. Die Mutter des Kindes hatte am Ofen Wäsche zum Trocknen aufgehängt und sich dann entfernt. Durch Ueberheizung ist offenbar die Wäsche in Brand geraten. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche bei dem Kinde blieben erfolglos.

Die reiche Arme. Im Schleudiger Krankenhaus starb eine Frau aus der Kolonie Bapitz, die dort in der dürftigsten Weise gelebt hatte. Sie schlief zum Beispiel auf den harten Dielen und bezog Wohlfahrtsunterstützung. Um so erstaunter war man, als man beim Öffnen des Testaments einen Briefumschlag mit 3400 Mark fand.

Gutsherr unter dem Hübenwagen. In Obersleben (Kreis Sangerhausen) geriet der Rittergutsbesitzer L., als er die Pferde anhalten wollte, unter einen mit Hüben beladenen Wagen. Der schwere Wagen ging ihm über beide Beine.

Große Nachfrage nach Siebungsstellen. Der Gedanke der Stadtrandhebung hat in Mersburg regen Anklang gefunden. Etwa 300 Bewerber haben sich gemeldet, mit denen die Liste geschlossen wird. Die noch weiter einlaufenden Meldungen sollen später Berücksichtigung finden.

Neuer Direktor des Knappschafts-Oberversicherungsamts. Der Abteilungsleiter, Oberbergamt Dr. Gabel, bei dem Oberbergamt Halle ist zum Direktor des Knappschafts-Oberversicherungsamts in Halle ernannt worden.

042 Telegramm Deutsche ... durch

aus mannheim

Aufgenommen Tag Monat Jahr Zeit

von Mannm. durch 1200 Le

= an alle hausfrauen =

= sensationelle preissenkung für vim =

= normaldose nur noch 20 pfg = doppeldose 35 pfg =

= dazu auf jeder dose wertvoller gutschein =

= besseres universal = putz = u. scheuermittel

für so wenig geld gibt es nicht =

= sunlicht a.g. =

12. ... 31 ...

an ... durch

003 V-25-61

Allerlei aus der Heimat

Der Zusammenschluß einstimmig genehmigt

Aus der Stadtverordneten-Sitzung Schönebeck.

Die Tagesordnung der letzten Stadtverordneten-Sitzung in Schönebeck wäre fast bedeutungslos gewesen, wenn nicht die Vereinigung der drei Städte mit zur Beratung gestanden hätte. Ein Antrag der Arbeiter-Verordnung, will den Baustrahl für Angestellte und Arbeiter der Brauereien von der Reichsbesteuerung freilassen.

Dann wurde die Beschlußfassung über den Zusammenschluß der drei Gemeinden Schönebeck, Bad Salzelmen und Proßle zur Beratung gestellt. Der Vorsitzende Sellge (Soz.) ging an Hand des Aktenmaterials auf den bisherigen Verlauf der Dinge ein. Die Gesamtergebnisse soll bisher, bei vorsichtiger Berechnung, rund 48 000 Mark betragen. Aber nicht nur die Ersparnisse allein sind maßgebend. Wirtschaftliche Notwendigkeiten zwingen dazu, vor allem soll auch die Allgemeinheit in der Wohlfahrtspflege und Fürsorgeeinrichtungen einen Vorteil davon haben. Auch die Industrie- und Handelskammer, die Arbeitgebervereinigung und Kreisrat haben die Dringlichkeit einer Vereinigung anerkannt. Vorgeschlagen wird, für die neue Gemeinde den Namen Schönebeck-Salzelmen zu nehmen.

Der Referent Sellge empfiehlt, die Magistratsvorlage einstimmig anzunehmen. Der Erste Bürgermeister, Dr. Greverus, geht ebenfalls auf den ganzen Werdegang noch einmal ein. Das Vertrauen der bürgerlichen Vertreter Schönebecks und ihre Behauptung, daß Salzelmen günstiger als Schönebeck dastehet, wird vom Ersten Bürgermeister an Hand von Zahlen widerlegt. Nachdem noch die Stadtverordneten Günther (Soz.), Schollmeyer und Bödiker (bürgerl.) sich für den Zusammenschluß erklärten, gibt ein Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion die Erklärung ab, daß die Sozialdemokratie dem Zusammenschluß einstimmig zustimmen wird.

Während in der schönsten Beratung verjagte plötzlich das elektrische Licht. Der Zweite Bürgermeister, Busch (Soz.) empfand es als ein „feierliches Symbol“, bei so wichtiger Veranstaltung einen einstimmigen Beschluß fassen zu müssen, der nicht nur sich geltend auswirken soll, sondern der vor allem für die hilfsbedürftige Bevölkerung Vorteile bringen soll. Mit einigen scharfen Worten wendet er sich gegen die Ausführungen des Kommunisten Günther.

In der dann folgenden Abstimmung ergibt sich Einstimmigkeit für den Zusammenschluß, das mit Bravorufen begleitet wird.

Am Zigaretten Rauch mit der Frau

Er wollte sie in die Elbe schmeißen.

In Schönebeck verlangte ein erwerbsloser Ehemann bei einem Spaziergang auf der Elbbrücke von seiner Frau 50 Pf. für Zigaretten. Als die Frau keine Bitte nicht erfüllte, wurde er ausfallend und versuchte schließlich, seine Frau über das Geländer in die Elbe zu werfen. Von hinzukommenden Passanten wurde er von seinem Vorhaben zurückgehalten.

Gonnern. Was alles möglich ist. Trotz des großen Warenüberflusses und der Geldknappheit lassen sich minderbemittelte Personen übers Ohr hauen und werden dann noch wegen Gelehrer bestraft. Ein Müllerergesse, der bei einer Mühle in Treppnitz beschäftigt war, bediente sich eines Mittelmanns und verkaufte unterhalb Ware der Mühle für sich und machte dabei geltend, daß der Preis sehr niedrig sei. Er fand auch tatsächlich Abnehmer. Trotzdem der Tagespreis offiziell für Weizen 11,50 Mark betrug, bekam er von seinem Abnehmer 12,00 Mark für den Zentner. Die Abnehmer waren nur kleine Leute, welche sich ein Schwein hielten. Diese Unrechtmäßigkeit wurde entdeckt und die Abnehmer des Weizens und der Futtermittel erhielten Strafen von 10 bis 50 Mark. Der Müllerergesse ist flüchtig und konnte noch nicht bestraft werden. Die Leidtragenden sind die betrogenen Arbeiter. In einem realen Geschäft hätten sie die Ware billiger gehabt und brauchten sich nicht noch der Bestrafung auszuweichen. Sie scheinen auch keine Zeitung zu lesen, sonst wären sie doch über den Weizenpreis orientiert gewesen.

Wolmirstedt. Arbeiterwohlfahrt. Die gut besuchte Versammlung nahm Stellung zu den Differenzen, die durch den Austritt Duldharbts aus der Frauen- und Arbeiterwohlfahrtsgemeinschaft entstanden sind. Nach Ausführungen der Genossin Arning (Magdeburg) über die Grundsätze der Organisation schloß die Versammlung, daß Duldhardt nicht mehr Berater der Arbeiterwohlfahrt sein kann. Die Genossin Duldhardt legte ihr Amt als Schriftführerin nieder. An ihre Stelle wurde die Genossin Meta Fischer gewählt. Die Arbeiterwohlfahrt und die Frauengruppe werden in gewohnter Weise ihre Arbeiten weiterführen, sie lehnen alle Spaltungsbestrebungen ab und werden jetzt erst recht für die Stärkung der Kampfkraft der Arbeiterwohlfahrt wirken. Die Weihnachtsfeier findet am 20. Dezember in „Stadt Prag“ statt.

Jerchow. Wir sind bereit. Am Sonntag waren die Funktionäre sämtlicher Arbeiterorganisationen zu einer Arbeitsgemeinschaftskonferenz versammelt. Das politische Referat hielt Genosse Langnickel (Burg). Er schilderte die politische Lage, den Zerfall der bürgerlichen Parteien und die Sammlung der kapitalistischen Kreise in der Nazi-„Arbeiter“-Partei. Darum Republikaner, organisiert die Abwehr gegen die Nazikapitalisten. In die Abwehrfront gehören sämtliche Gewerkschaftler, Parteigenossen und Reichsbannerkameraden. In eingehender Aussprache wurden die vorgeschlagenen Richtlinien von sämtlichen Funktionären genehmigt. Wenn uns der Kampf aufgezwungen wird, werden wir zu handeln wissen. Mit diesem einmütigen Gelöbnis wurde die Konferenz geschlossen. Einbruch diebstahl. Beim Gastwirt W. Lucke wurde in der Nacht zum 24. November ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter hoben die Jalousie an der Veranda hoch, zertrümmerten ein Fenster und öffneten dann die Fensterschleuse. Nachdem sie verschiedene Behälter und Türen erbrochen hatten, stahlen sie Weingeist im Betrag von ungefähr 40 Mark, Spirituosen, Zigaretten, Zigarren und Schokolade in großen Mengen. Auch ein Schrank des Bürgervereins wurde erbrochen. Die Untersuchung ist gleich am nächsten Morgen eingeleitet worden. Am 23. November hatte ein Schlachtfest bei Lucke stattgefunden, welches bis 13 Uhr dauerte, und gleich nachher muß der Einbruch ausgeführt worden sein.

Verbilligte Siedlungen

Die Reichsregierung hat gemeinsam mit Preußen neue Richtlinien für die landwirtschaftliche Siedlung erlassen, die den gegebenen Verhältnissen weitgehend Rechnung tragen. Während bisher mit erheblichem Kapitalaufwand fertige und kostspielige Gebäude errichtet wurden, die den Siedler mit einer schwer herauszuwirtschaftenden Rente belasteten, sollen in Zukunft Aufbaufeldung und Gruppenfeldung im Mittelpunkt stehen. Dem Siedlungsbevorzugten wird nicht mehr eine vollkommene ausgearbeitete Bauernstelle übergeben, sondern die Vorbereitungen der Siedlungsträger sollen sich in Zukunft auf den dringenden Wirtschaftsbedarf für die ersten Jahre beschränken.

Die neuen Richtlinien tragen der Finanzlage des Reiches und dem vorhandenen Siedlungsbedarf Rechnung, das vor allem kapital-schwache Bewerber umfaßt, wesentlich mehr als bisher Rechnung. Die neuen Bestimmungen erstreben eine Verbilligung, Vereinfachung und Beschleunigung der Siedlung, so daß auch Landarbeiter, Handwerker und Erwerbslose Berücksichtigung finden können.

Die Pflicht ruft

Brettlin.

Öffentliche Versammlung am Sonntag, dem 23. November, abends 8 Uhr, im Lokal von Jellner. Redner: Reichskommissar Dr. Baade

Mit der Reitpeitsche auf Frauen

Wie man Frauen im Dritten Reich behandelt

Aus dem Deutschen Landarbeiter-Verband

rohe Behandlung noch weitere Auswirkungen auf den Zustand der Frau gehabt hat, wird sich erst später herausstellen.

Am Nachmittag getraute sich Freise nicht ohne Leibwache auf Feld. Die empörten Arbeiter ließen ihn flüchtig umgeschoren, um nicht selbst ins Gefängnis zu wandern. Was in Jben an diesem Tage passiert ist, sollte eigentlich vergangen sein, aber es ist nicht angeht. Aber es ist Wirklichkeit, eine Wirklichkeit, die uns die Zukunft nur noch näher bringt, wenn die Arbeiterklasse auf dem Land nicht einig bleibt. Niemand glaubt man sich dem Dritten Reich und seinen für die Agrarier so willkommenen Segnungen näher als auf dem flachen Lande, in den Kreisen der Großgrundbesitzer. Sie haben die Tarife gekündigt, um sie entweder nicht wieder abzuschließen oder die Rechte der Landarbeiter so abzubauen, daß der Tarif für den Landarbeiter eine Fessel ist. Der Deutsche

Landarbeiterverband wird seine Hand dazu nicht bieten, weil aber auch, daß dann erst der härteste Kampf beginnt, der größeren Mut, viel größere Opfer und mehr Ausdauer von der Landarbeiterklasse fordert als der gegenwärtige, mit dem Tarif. Die Jbener Arbeiterklasse hat am Dienstag bereits einen Vorgeschmack erhalten. Es braucht nicht so zu kommen. Wir werden jene zwingen, wenn die Landarbeiterklasse in letzter Stunde auf die Alarmzeichen achtet und die Kampffront der organisierten Arbeiterklasse zu einem eisernen Schutzwall zusammenfassen.

Landarbeiter und Landarbeiterfrauen von Jben! Schreit eure Empörung hinaus ins Land, daß sie wie ein starker Herbststurm alles Morische und Angefessene von der Seele der Arbeitsmenschen auf dem Lande hinwegfegt: Der aufrechte, starke Kämpfer für unfre heiligen Menschheitsideale wird er dann sein! *

Das „Schmerzensgeld“ aus Furcht vor Strafe

Aus eigenem — wir entsandten einen Vertreter an Ort und Stelle — können wir diesen Bericht aus dem Landarbeiterverband noch ergänzen. Nicht nur, daß auch unsern Vertreter alle Angaben in diesem Bericht bestätigt wurden — Herr Freise selbst hatte sich inzwischen zu seinen Taten bekennen müssen. Der Landarbeiter Muhl hatte einen Strafantrag verfertigt, dessen Beschuldigungen an Elbes Statt auch mehrere fremde Arbeiter unterschrieben hatten. Diesem Strafantrag sollte noch das Beste des Kreisarztes beigelegt werden. Inzwischen aber gelang es Herrn Freise, den Landarbeiter Muhl zu einem „Vergleich“ zu bewegen, mit der Bedingung, daß dieser den Strafantrag nicht weiterleite.

Der „Vergleich“, auf den der Landarbeiter einging, sieht so aus: 80 Mark zahlte Herr Freise für Unkosten und für „Schmerzensgeld“. Allein die Unkostenrechnung des Landarbeiters aber wird etwa 17 Mark nachweisbare Unkosten durch Auffuchen des Kreisarztes in Osterburg, des Schiedsmannes in Adelsdorf, etwa 3 Mark für die Fahrten mit dem Fahrrad, Carlshausen für Mann und Frau etwa 8 Mark und Deputatabzug für 3 Mark. Es stellt sich also heraus, daß Herr Freise bei diesem famosen „Vergleich“ eher noch 1 Mark weniger gezahlt hat, als die Unkosten des Landarbeiters ausmachen, als etwa auch nur einen Pfennig „Schmerzensgeld“!

Der Vergleich, auf den der Landarbeiter einging, sieht so aus: 80 Mark zahlte Herr Freise für Unkosten und für „Schmerzensgeld“.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar

nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

rohe Behandlung noch weitere Auswirkungen auf den Zustand der Frau gehabt hat, wird sich erst später herausstellen.

Am Nachmittag getraute sich Freise nicht ohne Leibwache auf Feld. Die empörten Arbeiter ließen ihn flüchtig umgeschoren, um nicht selbst ins Gefängnis zu wandern.

Was in Jben an diesem Tage passiert ist, sollte eigentlich vergangen sein, aber es ist nicht angeht. Aber es ist Wirklichkeit, eine Wirklichkeit, die uns die Zukunft nur noch näher bringt, wenn die Arbeiterklasse auf dem Land nicht einig bleibt. Niemand glaubt man sich dem Dritten Reich und seinen für die Agrarier so willkommenen Segnungen näher als auf dem flachen Lande, in den Kreisen der Großgrundbesitzer. Sie haben die Tarife gekündigt, um sie entweder nicht wieder abzuschließen oder die Rechte der Landarbeiter so abzubauen, daß der Tarif für den Landarbeiter eine Fessel ist. Der Deutsche

Landarbeiterverband wird seine Hand dazu nicht bieten, weil aber auch, daß dann erst der härteste Kampf beginnt, der größeren Mut, viel größere Opfer und mehr Ausdauer von der Landarbeiterklasse fordert als der gegenwärtige, mit dem Tarif. Die Jbener Arbeiterklasse hat am Dienstag bereits einen Vorgeschmack erhalten. Es braucht nicht so zu kommen. Wir werden jene zwingen, wenn die Landarbeiterklasse in letzter Stunde auf die Alarmzeichen achtet und die Kampffront der organisierten Arbeiterklasse zu einem eisernen Schutzwall zusammenfassen.

Landarbeiter und Landarbeiterfrauen von Jben! Schreit eure Empörung hinaus ins Land, daß sie wie ein starker Herbststurm alles Morische und Angefessene von der Seele der Arbeitsmenschen auf dem Lande hinwegfegt: Der aufrechte, starke Kämpfer für unfre heiligen Menschheitsideale wird er dann sein! *

Das „Schmerzensgeld“ aus Furcht vor Strafe

Aus eigenem — wir entsandten einen Vertreter an Ort und Stelle — können wir diesen Bericht aus dem Landarbeiterverband noch ergänzen. Nicht nur, daß auch unsern Vertreter alle Angaben in diesem Bericht bestätigt wurden — Herr Freise selbst hatte sich inzwischen zu seinen Taten bekennen müssen. Der Landarbeiter Muhl hatte einen Strafantrag verfertigt, dessen Beschuldigungen an Elbes Statt auch mehrere fremde Arbeiter unterschrieben hatten. Diesem Strafantrag sollte noch das Beste des Kreisarztes beigelegt werden. Inzwischen aber gelang es Herrn Freise, den Landarbeiter Muhl zu einem „Vergleich“ zu bewegen, mit der Bedingung, daß dieser den Strafantrag nicht weiterleite.

Der „Vergleich“, auf den der Landarbeiter einging, sieht so aus: 80 Mark zahlte Herr Freise für Unkosten und für „Schmerzensgeld“. Allein die Unkostenrechnung des Landarbeiters aber wird etwa 17 Mark nachweisbare Unkosten durch Auffuchen des Kreisarztes in Osterburg, des Schiedsmannes in Adelsdorf, etwa 3 Mark für die Fahrten mit dem Fahrrad, Carlshausen für Mann und Frau etwa 8 Mark und Deputatabzug für 3 Mark. Es stellt sich also heraus, daß Herr Freise bei diesem famosen „Vergleich“ eher noch 1 Mark weniger gezahlt hat, als die Unkosten des Landarbeiters ausmachen, als etwa auch nur einen Pfennig „Schmerzensgeld“!

Der Vergleich, auf den der Landarbeiter einging, sieht so aus: 80 Mark zahlte Herr Freise für Unkosten und für „Schmerzensgeld“.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

Wahlosung er auf die dort anwesenden Frauen ein. Schreien und weinend schürzten die Frauen ins Freie, dort sich verstellend. An zwei Frauen, die nicht so schnell fortliefen, vergriff er sich besonders, indem er sie ins Genick packte und auf die Erde stieß.

Die Frau des Landarbeiters Muhl war am Vormittag brauen bei der Mühlarbeit gewesen und etwa um 11 Uhr zurückgekehrt, um ihrem Mann das Mittagessen zu bereiten, der mit Mühlarbeiten beschäftigt war und über Mittag durcharbeitete. Als Freise in die Kaserne stürzte, befand sie sich in der Küche. Hier hatte er sie ins Genick, stieß sie mit dem Ruteins Gefäß, so daß sie nach vorn zur Erde fiel, um schließlich mit dem Stiel der Reitpeitsche auf sie ein, sich gar nicht darum kümmern, daß die Frau schwanger ist. Kreisarzt Dr. Saage stellte bei der Frau Muhl eine Ruteverletzung und eine Wunde am Hinterkopf fest. Ob die

(Berlin). Parteigenossen und Landarbeiter aus Norddorf sind besonders eingeladen. Das Reichsbanner Wetzlin stellt Saalklub.

Burg. Soziale Arbeiterjugend. Heute abend um 8 Uhr im Jugendheim (weilische Schule) Heimabend.

Arbeiterwohlfahrt. Montag, den 20. November, abends 8 Uhr, Sitzung des Ortsausschusses im Gewerkschaftshaus, Kreuzgang 14.

Rinderleben. Restfallen morgen, Donnerstag, um 6 Uhr nachmittags im Pavillon der weillischen Schule. Jeder muß eine Schere und Buntpapier mitbringen.

Groß-Otterleben. Öffentliche Rinder-Professorenversammlung morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, in den „Pansafalen“. Referent: Kollege Artur Wasserthal.

Glitter. Partei- und Landarbeiterversammlung heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, im „Hilfshaus“. Redner: Fißel und Langnickel. Vorführung des Films „Im Anfang war das Wort“.

Sozialist. Öffentliche Versammlung am Freitag, dem 27. November, abends 8 Uhr, im Lokal von Trause. Redner: Reichskommissar Dr. Baade (Berlin). Parteigenossen und Landarbeiter aus den umliegenden Ortschaften sind besonders zu dieser Versammlung eingeladen.

Olsenstedt. Parteiverammlung am Freitag, dem 27. November, abends 8 Uhr, bei Behne. Gäste mitbringen!

Samsleben. Parteiverammlung am Sonntag, dem 28. November, abends 8 Uhr, bei Peter Meyer.

Zerben. Partei- und Landarbeiterversammlung morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr. Redner: Fißel und Langnickel. Vorführung des Films „Im Anfang war das Wort“.

Märkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof. Marktbericht der Notierungs-Kommission vom 24. November. Die Preise sind Marktpreise für näherrn gemessene Tiere und stehenden sämtliche Spezies des Handels als Stoll für Frucht, Markt- und Verkaufslagen, Umschlagener sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Anliefer: 674 Rinder, und zwar 14 Ochsen, 178 Bullen, 408 Kühe, 84 Ferkeln, 11 Ferkeln, 550 Kälber, 148 Schafe, 4403 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 34 Rinder, 27 Kälber, 108 Schafe und 248 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Fleischmarkt.

Bezahl für 100 Pfund Lebendgewicht.	
I. Rinder. A. Ochsen:	
	Mark
a) vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwert,	—
1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	—
1. jüngere	—
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwert	30-33
b) sonstige vollfleischige oder angemästete	26-29
c) fleischige	23-25
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwert	27-30
b) sonstige vollfleischige oder angemästete	23-26
c) fleischige	18-23
d) gering genährte	12-17
D. Ferkeln (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwert	32-35
b) vollfleischige	27-31
c) fleischige	22-25
E. Ferkeln:	
Mäßig genährtes Jungvieh	20-25
II. Kälber:	
a) Doppeltender, bester Woll	36-42
b) beste Woll- und Saugkälber	28-35
c) mittlere Woll- und Saugkälber	20-27
d) geringe Kälber	—
III. Schafe:	
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm.	1. Weidemast 30-33
	2. Stallmast 30-33
b) mittel-re Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafje	26-29
c) fleischige Schafje	22-24
d) gering genährte Schafje	—

IV. Schweine:

a) fleischige Schweine über 200 Pfund Lebendgewicht	48-47
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	42-43
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	38-41
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	34-37
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis	